Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 157 (1989)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

39/1989 157. Jahr 28. September

Experimentierorte für eine geschwisterliche Streitkultur Ein Plädoyer von Matthias Mettner 585

Gerechtigkeit. Frieden. Bewahrung der Schöpfung Neue Arbeitsunterlagen zum «ökumenischen Prozess» werden vorgestellt von Rolf Weibel 586

Entwicklungszusammenarbeit und Aussenwirtschaftspolitik Eine Zusammenfassung von Pius Hafner 588

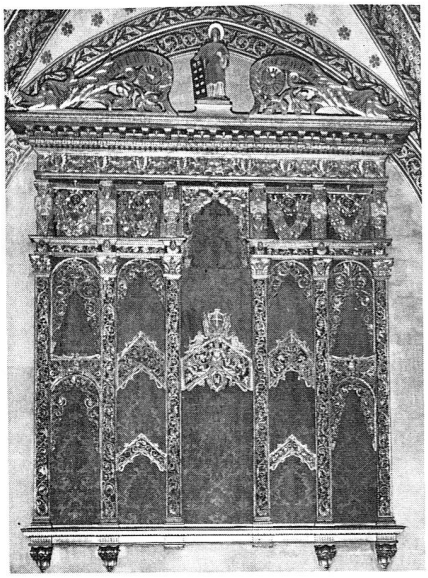
Lese-Ermutigungen zur Systematischen Theologie (1) Das Spektrum befreiungstheologischer Ansätze: 1. Lateinamerikanische Theologie der Befreiung. Erster Teil eines Beitrages von Kurt Koch 588

Professor Kurt Koch 591

Doppelspuriger Informationsfluss Es berichtet Arnold B. Stampfli 595

Amtlicher Teil 595

Schweizer Kirchenschätze
Kathedrale Lugano: Front der Orgel (15. Jahrhundert)



Experimentierorte für eine geschwisterliche Streitkultur

Keine Herrschaft des einen über den anderen, gemeinsamer Besitz und geteilte Hoffnung auf ein «Leben in Fülle und Gerechtigkeit» für alle, eine Verheissung und eine Sprache, die niemanden ausschloss und von allen verstanden wurde: das war die Frucht des Geistes, von der in der Apostelgeschichte erzählt wird; das war die Situation des ersten Pfingstfestes.

Aber dieser kurze Augenblick in der Geschichte der Kirche, in dem ihre Einheit möglich war, ohne dass die Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi und die Wahrheit irgendeines Menschen verleugnet werden musste, war schon damals keine Harmonie und Uniformität, sondern die Einheit in lebendiger Vielfalt. Diese Kirche war keine geschlossene Gesellschaft, gesichert durch Verordnungen und ein Recht, an dem später viele erstickt sind. Sie wusste, dass das «Wort Gottes» lebenspraktisch nur etwas ist, was Menschen zur Gerechtigkeit befreien und trösten kann; und nichts, was sie erdrückt oder verdrängt, mundtot macht oder erschlägt. Ihr unübersehbares Kennzeichen war die Kommunikation der verschiedenen Sprachen und Lebenskulturen.

Deshalb konnte die Pfingstkirche zuerst und zuletzt die Hauptfragen des Evangeliums stellen: Wem wird das Leben vor dem Tod verweigert, und wer verweigert es? Wer hungert, und wer lässt verhungern? Wer weint, und wer verursacht Weinen? Das Evangelium war dort nicht eine allgemeine und für jede/jeden in gleicher Weise zugängliche Sinngebung des Lebens. Der Gott der Pfingstkirche war nicht ein Gott des allgemeinen Sinns, sondern ein Gott der Armen und derer, denen das Leben vorenthalten und zerstört wird. Diese Kirche wusste: «sein Sohn ist nicht gesandt, das Leben zu wattieren» (F. Steffensky), sondern «den Armen das Evangelium zu bringen, die zerstossenen Herzen zu heilen, den Gefangenen Befreiung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht» (Lk 4,18). Zwei wichtige Interessen, die miteinander im Konflikt sind, bezeichnen heute offensichtlich die Lage der Kirche, die Situation der Gemeinden: das Interesse an der Einheit der Kirche und das Interesse an der Wahrheit des Evangeliums. Gemeint ist hier selbstverständlich nicht das gespaltene Wahrheitsverständnis fundamentalistischer Kreise, die die Bedeutung des Evangeliums exklusiv in einer rigorosen Moral in Fragen der Sexualität, des Ehe- und Familienlebens zu beschränken suchen, während Politik, Gesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft und Militär ethikfrei (das heisst blind gegenüber der Wahrheit des Evangeliums) betrachtet werden; was immer sie produzieren: ökologische Verwüstung, rassistische und sexistische Diskriminierung, soziales Elend und anderes. Gemeint ist hier die Wahrheit Jesu Christi, der sich mit konkret Lebenden identifiziert, den Hungernden, Fremden und anderen. Gemeint ist zum Beispiel die Wahrheit des Satzes: «Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Himmelreich» (Mt 19,24). Gemeint ist zum Beispiel die Wahrheit der Feststellung: «Niemand kann zwei Herren dienen ... Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!» (Mt 6,24).

So selbstverständlich und banal dies heute einem durchschnittlich sensiblen Bewusstsein klingen mag: Resignation, Enttäuschung und «Kirchen-Erschöpfung» nehmen allerorts in der Kirche dramatisch zu. Die kirchlichen Konflikte der jüngsten Zeit offenbaren regelmässig einen eklatanten Mangel innerkirchlicher Gesprächskultur, kritischer Dialogpraxis und Verständigungsprozesse. Vor diesem Hintergrund und angesichts der verschärften Tendenz, mit der sich heute die verschiedenen Gruppen den Glauben und das «Lebensrecht» in dieser Kirche absprechen, angesichts der allseitig zunehmenden Ex-Kommunikationsfreudigkeit, die Vorurteile, Gräben und Feindbilder entstehen lässt, und angesichts der wachsenden Bereitschaft, das eigene Kirchenbild durch Einsatz von Machtmittel durchzusetzen (was immer es «koste»), benötigen wir dringender denn je die Ausbildung einer geschwisterlichen Streitkultur. Nur wenn es den Gemeinden gelingt, zu Orten des geschwisterlichen Streits zu werden, zu Experimentierorten für eine Streitkultur, die niemanden ausgrenzt, können sie sich zu der evangelischen Frage nach der Wahrheit bekehren; und das ist die Frage nach Gerechtigkeit, Befreiung und Versöhnung.

«Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch sei es nicht so!», heisst es im Markusevangelium. Diese Sätze weisen auf jene bleibende Herausforderung, der sich die Kirche nicht entziehen kann: der biblischen Vision einer herrschaftsfreien, geschwisterlichen und befreienden Kirche, in der es «nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau gibt; denn ihr alle seid eins in Christus Jesus» (Gal 3,28). Dass dieses Kirchenbild für zunehmend mehr Christinnen und Christen nur mehr ein Kirchentraum, eine ideale Grösse ist, die in der kirchlichen Realität keine Entsprechung findet (Stichwort «ekklesialer Atheismus»), ist offensichtlich. Viele erleben die Kirche als einen Raum, in dem die autoritäre Gebärde das elementare Interesse am Mündigwerden und Mündigbleiben von Menschen verdrängt; eine Kirche, die allzu wenig auf Lebendigkeit, Fantasie, Initiative, Wachstum und Eigenwilligkeit setzt; eine Kirche, die insgesamt immer «bewusstloser» gegenüber den wirklichen Ängsten, Fragen und Hoffnungen der Menschen wird, gegenüber den konkreten gesellschaftlichen Herausforderungen des Friedens, der Gerechtigkeit, der Verwüstung der Schöpfung, der Not der Opfer und An-den-Rand-Gedrängten dieser Gesellschaft, der Behinderten, Armen, Immigranten, Flüchtlinge, Gefangenen, Arbeitslosen, Kinder, Alten, Alleingelassenen und einsamen Menschen; eine Kirche, die der biblischen Forderung nach gleicher Würde von Frauen und Männern mental und strukturell nicht entspricht.

Kennzeichen der Gemeinden als Experimentierorte für eine geschwisterliche Streitkultur müssten sein: das Hören auf fremde Erfahrungen und Lebenskompetenzen, das Ernstnehmen der «Prophetie» fremden Leidens, Konflikt- und Kommunikationsfreudigkeit, eine gelebt Katholizität, in der die Kraft zur Bejahung und Sympathie gegenüber Andersdenkenden über die Ausgrenzung triumphiert; kurz gesagt: eine Kirche, die ihre Überzeugungskraft dadurch gewinnt, dass sie im Fremden das Herausfordernde, im Nichtvertrauten die Bereicherung, im Dissens das Wahrheitsmoment zu sehen versucht, und die weiss, dass der Wahrheit, die Jesus Christus selber ist, nur im Respekt gegenüber der Wahrheit jedes einzelnen Menschen zu begegnen ist. Dass die Umkehr zum Evangelium die Bereitschaft zur Lernfähigkeit, zum Durchbrechen alter Denkmuster, Mentalitäten und Strukturen voraussetzt, ist diesem Kirchenverständnis selbstverständlich.

«Bei euch sei es nicht so!» (Mk 10,43), heisst ja nicht: beschwichtigt das Evangelium zugunsten der innerkirchlichen Harmonie und einer – falsch verstandenen – Einheit, welche die real existierenden Konflikte in der Kirche ignoriert: den Konflikt zwischen Frauen und Männern, zwischen Schwarz und Weiss, zwischen reich und arm; Konflikte, welche die gesellschaftlich und kulturell vorhandenen Trennungen, Apartheiden widerspiegeln.

Pastoral

Gerechtigkeit. Frieden. Bewahrung der Schöpfung

Die Europäische Ökumenische Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» hat Begegnung, Besinnung und Austausch ermöglicht, und dementsprechend wurde sie auch als bedeutsam eingeschätzt. Ihre beabsichtigte Bedeutung wird sich aber, auch aus der Sicht der Versammlung selbst, erst noch erweisen müssen: «Wir haben feststellen können, dass die Europäische Ökumenische Versammlung Teil eines fortlaufenden Prozesses und nicht ein punktuelles Ereignis ist. Die Nacharbeit von Basel wird daher von grösster Wichtigkeit sein.»[1]

Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich

Diese Nacharbeit könnte beim «Ereignis Basel» anknüpfen, von dem der eben erschienene Berichtband erzählt.[2] In diesem Band finden sich nicht die Dokumente – dafür ist ein eigener Band in Vorbereitung[3] –, sondern Erfahrungsberichte, erste Überlegungen zu den gemeinsamen Dokumenten und ein Fototeil, der ebenso wie der Textteil vor allem auf die Frage antworten kann: Was war diese Versammlung über die Arbeit an den gemeinsamen Texten hinaus? Geplant und zusammengestellt wurde er von den Informationsbeauftragten der evangelisch-reformierten und der römisch-katholischen Kirche des Kantons Basel-Stadt. Dazu haben sie fünfzehn an der Basler Versammlung Beteiligte – Delegierte, Journalisten, eine Journalistin – gebeten, unmittelbar nach der Versammlung und noch unter ihrem Eindruck einen Text zu einem vorgegebenen Thema zu schreiben. Für den Berichtband wurden diese Texte zu vier Themenkreisen gruppiert:

I. Das Ereignis «Basel» eröffnet Perspektiven (Heino Falcke geht auf die Frage ein, was sich in Basel denn ereignet habe; Ulrich Ruh bedenkt seine ökumenischen Implikationen aus römisch-katholischer Sicht und Erika Fuchs aus der Sicht der kleinen Kirchen); II. Eine Versammlung und ihre Inhalte (Josef Bruhin stellte zusammen,

[1] Schlussdokument, Nr. 95.

[2] Peter Felber, Xaver Pfister (Hrsg.), Gerechtigkeit und Frieden umarmen sich. Europäische Ökumenische Versammlung Basel 1989, Friedrich Reinhardt Verlag und Benziger Verlag, Basel und Zürich 1989, 171 Seiten.

[3] Die von der Versammlung selbst erarbeiteten Dokumente – die Botschaft und das Schlussdokument – sind weiterhin erhältlich beim Sekretariat CCEE, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen.

was die Dokumente zur Gerechtigkeit sagen, Götz Planer-Friedrich, was sie zum Frieden sagen, und Gerhard Liedke, was sie zur Bewahrung der Schöpfung sagen); III. Eine Versammlung – wirklich mit allen? (Elisabeth Raiser erhebt den besonderen Beitrag der Frauen zur Delegiertenversammlung, Maria Eisele Winiger den eigenständigen Beitrag des Frauenbootes, und Christoph Stückelberger geht den Jugendlichen in der Versammlung nach); IV. Eine Versammlung für Kopf, Herz und Hand (Paul Jeannerat zeigt auf, wie die Versammlung für ökumenische gottesdienstliche Feiern neue Massstäbe gesetzt hat, Alois Schuler skizziert die Bedeutung des kulturellen Beiprogrammes und Hansjörg Nikolaus Schultz das Bild der «Zukunftswerkstatt Europa»); eingerahmt werden diese Texte mit Beiträgen der Herausgeber (Peter Felber ruft die Vorgeschichte in Erinnerung, Xaver Pfister stellte eine Presseschau zusammen) und einem eindringlichen Vorwort von Lukas Vischer.[4]

Die Schweizer Kirchen nach Basel

Die Nacharbeit von Basel in den Kirchen in der Schweiz und also «den schweizerischen ökumenischen Prozess» zu animieren, ist nach Basel die Hauptaufgabe des Schweizerischen Ökumenischen Komitees für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.[5] Dazu veröffentlichte es im September 1989 eine Mappe mit Arbeitsunterlagen (Informationen, Adressen und praktische und bibliographische Hinweise, Vorschläge zum Gespräch, zu Aktionen und zum Gebet). Das Komitee legt Wert auf die Feststellung, dass diese Arbeitsunterlagen abgesprochen sind mit «Brot für Brüder, Fastenopfer und vielen anderen Organisationen, die sich mit diesen Fragen auseinandersetzen», dass sie also nicht einfach die Papierflut vergrössern. Da sie an die Kirchgemeinden und Pfarreien, an kirchliche Behörden und Gruppen – insgesamt an die 10000 Empfänger – verschickt werden, erübrigt sich hier eine Inhaltsübersicht. Dafür möchte ich die Bitte des Komitees unterstützen: «Studieren Sie die Unterlagen in Ihren Händen.»

Zwischen Aussenwirtschafts- und Entwicklungspolitik

Mit der Versammlung von Basel nicht unmittelbar, aber doch thematisch zu tun hat die jüngste Publikation der Schweizerischen Nationalkommission Justitia et Pax, der Sozialethischen Kommission der Schweizer Bischofskonferenz. Sie befasst sich mit den praktischen Zielkonflikten zwischen der schweizerischen Aussenwirtschaftspolitik und der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit, näherhin mit den unvermeidlichen Interessengegensätzen im Grenzbereich dieser beiden Politiken bzw. ihrer grenzüberschreitenden Massnahmen Mischkredite, Zahlungsbilanzhilfe und Exportrisikogarantie.[6] Aus normativem Interesse wird dazu die Frage gestellt, nach welchen (sozial)ethischen Kriterien diese gegensätzlichen Interessen ausgeglichen werden müssten. Der erste Teil der Publikation skizziert vor allem die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen der schweizerischen Aussenwirtschafts- und Entwicklungspolitik. Im zweiten Teil wird im Blick auf mögliche Zielkonflikte zwischen der Entwicklungszusammenarbeit und der Aussenwirtschaftspolitik ein (sozial)ethischer Orientierungsrahmen entworfen, der sich im wesentlichen auf die Menschenrechte – und die entsprechende frühere Publikation von Justitia et Pax[7] – abstützt und zu folgenden «praktischen Handlungsleitlinien» führt: 1. Integrale Entwicklung bei uns und in den Entwicklungsländern, 2. Befreiung zur Selbsthilfe und Verwirklichung gemeinsamer Freiheit, 3. Verminderung der extremen Ungleichheit zwischen Menschen und Völkern durch weltweite soziale Gerechtigkeit, 4. Gemeinsame Teilhabe am Entwicklungsprozess durch vermehrte Beteiligungsgerechtigkeit, 5. Unteilbarkeit der Solidarität. Im dritten Teil werden dann aus dieser sozialethischen Sicht die drei genannten konkreten Instrumente schweizerischer Entwicklungszusammenarbeit und Aussenwirtschaftspolitik kritisch beurteilt, wobei auch konkrete Empfehlungen formuliert werden (vgl. die Zusammenfassung im umseitigen Kästchen) – in bezug auf die Exportrisikogarantie weithin gar ein Schreiben der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke an den Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes aus dem Jahre 1985 zitierend; in diesem Zusammenhang wird auch die Problematik der Verschuldung der Entwicklungsländer[8] angesprochen und damit – ohne es ausdrücklich zu sagen[9] – auch eine Brücke zum schweizerischen ökumenischen Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung sowie zur

Nichts vergiftet die innerkirchliche Atmosphäre mehr als das Nichtwahrnehmen, die Ignoranz und das Nicht-zur-Sprache-kommen-Lassen der existierenden Konflikte. Nichts gefährdet und zerstört die Einheit der Kirche, der Gemeinden mehr, als wenn Harmonie und Eintracht, Ruhe und Ordnung – ohne weiteres Fragen – zu fast absoluten Werten erhoben, Streit und Auseinandersetzung von vornherein als Unwerte disqualifiziert werden. Wahrheit kann nicht abstrakt diktiert werden, sondern sie muss dialogisch erobert werden. Dies schliesst den Streit nicht aus, sondern fordert ihn. Allein der geschwisterliche Streit um die Hauptfragen des Evangeliums ermöglicht die Entfaltung der christlich-jüdischen Wahrheit im konkreten Zeugnis der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Befreiung, des Lebens.

Matthias Mettner

---

[4] Zur Unterstützung der Nacharbeit stehen nebst dem Berichtband zur Verfügung:

1. Eine Videokassette mit allen Sendungen des Fernsehens DRS rund um die Basler Versammlung (200 Minuten Spieldauer) kann zum Preis von Fr. 50.– bezogen werden bei der Informationsstelle der römisch-katholischen Kirche, Leonhardsstrasse 45, 4051 Basel, Telefon 061 - 22 17 19.
2. Eine Ausstellung mit 42 gerahmten Kinderzeichnungen zu den Anliegen der Versammlung kann ausgeliehen werden – muss allerdings abgeholt werden – beim Amt für Information der evangelisch-reformierten Kirche, Postfach, 4001 Basel, Telefon 061 - 23 88 12.
3. Dias dieser Zeichnungen können ausgeliehen werden bei der Katechetischen Lehrmittel- und Medienstelle, Leonhardsstrasse 45, 4051 Basel, Telefon 061 - 22 59 74.
4. Gelbe Fahnen mit dem Signet der Versammlung, wie sie in Basel überall aufgehängt waren, können ausgeliehen und gekauft werden beim Amt für Information der evangelisch-reformierten Kirche (Postfach, 4001 Basel, Telefon 061 - 23 88 12).

[5] Koordinationsstelle: Eigerplatz 5, 3007 Bern, Telefon 031 - 46 24 01.

[6] Schweizerische Entwicklungszusammenarbeit und wirtschaftliche Eigeninteressen. Mischkredite – Zahlungsbilanzhilfe – Exportrisikogarantie. Herausgegeben von der Schweizerischen Nationalkommission Justitia et Pax, (Band 19 ihrer Publikationsreihe), Bern 1989, 120 Seiten (erhältlich bei Justitia et Pax, Postfach 6872, 3001 Bern).

[7] Entwicklung und Menschenrechte. Ethische Kriterien für die Entwicklungszusammenarbeit, Publikationsreihe der Kommission Justitia et Pax, Band 11, Bern 1984.

[8] Mit dieser Schuldenproblematik wurde die Delegation europäischer Justitia-et-Pax-Kommissionen, die auf Einladung der chilenischen Justitia et Pax im Mai Chile besuchte, unter dem Gesichtspunkt der Demokratisierungschancen konfrontiert. In ihrem Bericht «Gerechtigkeit, Demokratisierung und Versöhnung» (zu beziehen bei Justitia et Pax, Postfach 6872, 3001 Bern) empfiehlt sie denn auch eine Unterstützung des Demokratisierungsprozesses durch eine Öffnung des europäischen Marktes für chilenische Produkte sowie das Angebot günstiger und sozial verantwortbarer Bedingungen bei den bevorstehenden

Entwicklungszusammenarbeit und Aussenwirtschaftspolitik

Mischkredite

Die Mischkredite sind an schweizerische Exporte von Gütern und Dienstleistungen gebundene Finanzkredite, die vom Bund und von einem Bankenkonsortium gemeinsam erteilt werden. Seit wenigen Jahren wird die vom Bund finanzierte kleinere Tranche in Geschenkform gewährt, während die Bankentranche einem Kredit zu Marktkonditionen gleichkommt. Die Mischkredite stellen nach Ansicht der Autoren der Studie in der heutigen Ausgestaltung kein optimales Instrument zur Erreichung der entwicklungspolitischen Ziele dar. Zum einen eignen sie sich nicht für die Zusammenarbeit mit ärmeren Entwicklungsländern, da die rückzahlungspflichtige Bankentranche deren Schuldenlast erhöht. Schwierigkeiten bietet auch die mit der Kreditvergabe verbundene Verpflichtung, Güter und Dienstleistungen aus der Schweiz zu beziehen. Diese Lieferbindung schränkt die Aktionsfreiheit des Empfängerlandes stark ein und widerspricht dem Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe. Schliesslich sollte das Entscheidverfahren betreffend die Gewährung von Mischkrediten so ausgebaut werden, dass der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit nicht nur ein Mitsprache- sondern ein Mitentscheidungsrecht zukommt.

Zahlungsbilanzhilfe

Die Zahlungsbilanzhilfe bezweckt, durch nichtrückzahlbare Beiträge die Importfähigkeit eines in die wirtschaftliche Krise geratenen Entwicklungslandes zu sichern. Dabei erfolgt die schweizerische Hilfe im Rahmen einer internationalen Stützungsaktion. Angesichts der Verschuldungskrise, in die viele Entwicklungsländer geraten sind, dürfte die Zahlungsbilanzhilfe in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen. Die Studie beurteilt sie generell als geeignetes Mittel zur Zusammenarbeit mit den ärmeren Entwicklungsländern. Bei ihrer Anwendung sollte allerdings stets beachtet werden, dass den Bedürfnissen dieser Länder und nicht den Exportmöglichkeiten schweizerischer Unternehmen prioritäre Beachtung geschenkt wird.

Auch sollte die Schweiz vermehrt darauf hinwirken, dass die Reformpolitik des Empfängerlandes auf die Interessen der Benachteiligten ausgerichtet wird und deren Lage nicht aufgrund harter Sanierungsforderungen des Internationalen Währungsfonds (IWF) verschlechtert wird. Bleiben solche Bestimmungen erfolglos, so könnte sich die Schweiz überlegen, ob sie ihre Zahlungsbilanzhilfe nicht bewusst solchen Ländern zukommen lassen will, die sich dem Sanierungsdiktat des IWF nicht gebeugt haben.

Exportrisikogarantie

Die Exportrisikogarantie (ERG), durch die dem Exporteur gewisse Risiken im Zusammenhang mit seinen Auslandgeschäften abgenommen werden, ist zwar primär ein wichtiges Instrument der Exportförderung. Da sie aber zum grössten Teil zur Absicherung von Exporten nach Ländern der Dritten Welt gewährt wird, ist ihre Ausgestaltung auch aus entwicklungspolitischer Sicht von grossem Interesse. Dementsprechend verlangt die Studie, dass die Grundsätze des Gesetzes über die Entwicklungszusammenarbeit bei allen Entscheiden betreffend die Gewährung der Exportrisikogarantie nach Entwicklungsländern mitberücksichtigt werden. Gemäss ERG-Gesetz ist dies leider bis anhin nur bei Exporten in ärmere Entwicklungsländer erforderlich. Nur wenn die Exportrisikogarantie stärker auf entwicklungspolitische und gesamtwirtschaftliche Ziele ausgerichtet wird, lässt sich allenfalls eine Abschreibung ihrer Verluste rechtfertigen. Damit wird auch der Vorschlag des Bundesrates abgelehnt, die aufgelaufenen Verluste aus der Währungsrisikogarantie von rund 900 Mio. Franken ohne weitere Bedingungen abzuschreiben. Eine solche Übernahme von Verlusten der ERG durch die Allgemeinheit lässt sich nach Ansicht von Justitia et Pax nur bei einer gleichzeitigen Reform der ERG rechtfertigen.

Pius Hafner
Sekretär der Schweizerischen Nationalkommission Justitia et Pax

nächstjährigen Aktionsthematik von Fastenopfer und Brot für Brüder geschlagen.

Rolf Weibel

Umschuldungsverhandlungen. Auf der Pressekonferenz vom 18. August betonte die deutsche Rechtsanwältin Gabriela M. Sierck als Delegationsmitglied, dass in Chile zurzeit wohl auch die politischen und bürgerlichen Menschenrechte immer noch gefährdet sind – auch wegen des geltenden Straf- und Strafprozessrechtes –, dass aber vor allem die sozialen Menschenrechte missachtet werden. Deshalb erklärte auch das schweizerische Delegationsmitglied Alberto Bondolfi ein «refoulement», eine Rückschaffung von Exilchilenen als aus rechtlichen (Strafandrohung) wie sozialen Gründen unzumutbar.

[9] Nach einer aufmerksamen Lektüre der Publikation fragte ich mich (nicht nur) hier allerdings, ob sich die Kommission wohl auch den Verwendungszusammenhang bzw. das Zielpublikum der Publikation genügend überlegt hat.

Theologie

Lese-Ermutigungen zur Systematischen Theologie (1)

Am Ende seines Evangeliums schreibt Johannes: «Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste» (21,25). Dieser Feststellung des Evangelisten Johannes ist gewiss nichts hinzuzufügen. Trotzdem reichen die Bücher, die im Fachbereich der Systematischen Theologie in den vergangenen Jahren erschienen sind, auch so; und die grosse Anzahl macht die bekannte «Qual der Wahl» keineswegs leichter. Vielleicht ist es aber gerade deshalb angebracht, gleich zu Beginn eines kurzen Überblicks über die wichtigsten Neuerscheinungen in der Systematischen Theologie auf jenes Buch zurückzukommen, das man mit Recht das «Buch der Bücher» genannt hat, und mit einer kurzen Lesung daraus zu beginnen, nämlich mit jenen eindringlichen Worten, die der Apostel Paulus an die Galater geschrieben hat: «Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus [als Gewand] angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus» (Gal 3,26–28).

Es ist dies ein höchst aktueller Text, der einem nahelegen könnte, Paulus hätte an allen ökumenischen Weltkonferenzen der vergangenen zwanzig Jahre teilgenommen. Denn an diesen Konferenzen sind in immer neuen Anläufen die drei entscheidenden Ursünden der Menschheit angeklagt worden: Die erste Ursünde ist der *Rassismus,* nämlich die Diskriminierung einer menschlichen Rasse zugunsten einer anderen aufgrund ihrer Abstammung. Demgegenüber aber hebt Paulus hervor: «Es gibt nicht mehr Juden und Griechen» – Rassismus und Apartheid ist Sünde! Die zweite menschheitliche Ursünde ist der «*Kapitalismus*», den es selbstverständlich auch im historischen Sozialis-

mus gibt, nämlich die Diskriminierung eines gesellschaftlichen Standes zugunsten eines anderen aufgrund des sozialen Status. Paulus aber schärft ein: «Es gibt nicht mehr Sklaven und Freie» – «Kapitalismus» ist eine strukturelle Sünde! Und die dritte Ursünde der Menschheit ist der *Sexismus,* nämlich die Diskriminierung der Frauen zugunsten der Männer aufgrund ihres Geschlechtes. Demgegenüber aber moniert Paulus: «Es gibt nicht mehr Mann und Frau» – Sexismus ist eine Kapitalsünde der Menschen!

Diese drei Ursünden der Menschheit aber sind für Paulus durch die Taufe überwunden. Denn es ist kein Zufall, dass Paulus an dieser Stelle eine alte Tauftradition aufnimmt, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass es in der christlichen Kirche als der Gemeinschaft der Getauften diese drei Ursünden des Rassismus, des «Kapitalismus» und des Sexismus nicht mehr gibt. Da diese streng dogmatische Wahrheit der christlichen Kirche aber durch die empirische Erfahrung ständig Lügen gestraft wird, ist auch die Theologie als der gebildete und geregelte Diskurs des Glaubens in die Pflicht genommen, an der Überwindung dieser drei Ursünden der Menschheit mitzuarbeiten.

I. Das Spektrum befreiungstheologischer Ansätze

Von daher ist es kein Zufall, dass es heute wichtige theologische Neuansätze gibt, die sich an der Überwindung der drei menschheitlichen Ursünden abarbeiten und deshalb befreiungstheologische Spielarten darstellen: Die sogenannte *«schwarze Theologie»* und überhaupt die interkulturelle Theologie gestaltet sich als theologische Artikulation des Kampfes gegen die Ursünde des Rassismus. Die *«Lateinamerikanische Theologie der Befreiung»* konzentriert sich in ihrer Arbeit auf die Überwindung der Ursünde des «Kapitalismus». Und die *«feministische Theologie»* artikuliert sich als theologische Kampfansage gegen die Ursünde des Sexismus. Zugleich wird damit deutlich, dass der eigentliche Motor für die gegenwärtigen und künftigen theologischen Entwicklungen nicht so sehr in der Entdeckung von neuen theologischen *Themen* liegt als vielmehr im Auftreten von neuen und bisher weithin verdrängten *Subjekten* des theologischen Denkens: Wenn nämlich der kulturell Fremde, der ökonomisch Arme oder die Frau in den Rang eines theologischen Subjektes erhoben und anerkannt wird, dann wird und muss sich das theologische Denken in einer Art und Weise ändern, mit der sich nicht auseinanderzusetzen für die traditionelle europäische Theologie nur mit dem Preis sinkender Glaubwürdigkeit möglich ist.

1. Lateinamerikanische Theologie der Befreiung

Insbesondere aus dem Bereich der lateinamerikanischen «Theologie der Befreiung» nehmen die deutschen Übersetzungen in einem solchen Masse zu, dass sich bereits eine stattliche Bibliothek der befreiungstheologischen Literatur ergibt, die kaum noch zu übersehen ist[1]. Deshalb kann im Folgenden auch nur ein kurzer Überblick über die wichtigsten Neuerscheinungen gegeben werden. Dabei legt es sich nahe, zunächst auf jenes befreiungstheologische Grundlagenwerk hinzuweisen, das Leonardo Boff[2] bereits im Jahre 1972 geschrieben hat, das aber erst jetzt – endlich ! – ins Deutsche übertragen worden ist, nämlich seine befreiungstheologisch konjugierte Christologie «Jesus Christus, der Befreier»[3].

a) Befreiungschristologie

Um ein Grundlagenwerk handelt es sich in einem doppelten Sinn. In *chronologischer* Hinsicht stellt es jenes älteste Buch Boffs dar, in dem sein befreiungstheologischer Ansatz zum ersten Mal reflexiv deutlich geworden ist. Veröffentlicht wird dieses Buch jetzt in der deutschen Übertragung zusammen in einem Band mit zwei anderen Werken Boffs aus den Jahren 1972 und 1977, nämlich «Leiden Christi, Leiden der Welt» und «Die Auferstehung Christi – unsere Auferweckung im Tod». Aber auch in *systematischer* Hinsicht bildet dieses Buch ein Grundlagenwerk insofern, als die Christologie, genauerhin das Christusbekenntnis, die evangelische Inspiration des Befreiungsengagements darstellt. Zwar bekennt Boff von allem Anfang an, dass Jesus Christus «mehr als Befreier» ist: «Was der Glaube an ihn ausmacht, ist ein Geheimnis, das sich allein durch das Wort ‹Sohn Gottes› oder gar ‹Gott› zum Ausdruck bringen lässt.» Aber auf der anderen Seite ist Boff ebenso davon überzeugt, dass man nicht den «Christus der Apostel» predigt, wenn man ihm den «Titel eines konkreten Befreiers der Männer und Frauen» verweigert, «denen er auf seinem Weg in ihrer Unterdrückung begegnete» (6). Von daher liegt sein entschiedenes Anliegen darin, zu zeigen, dass die Befreiung im Mittelpunkt von Jesu Botschaft und Handeln steht, weil der historische Jesus eine persönliche Option für die Armen getroffen, weil er in den Unterdrückten die ersten Adressaten seiner guten Nachricht gesehen und weil sich aus dem Gesamt seiner Praxis und seines Programms ein «Raum der Freiheit» und ein «Aufruf zur Befreiung» ergeben hat.

Der eigentlichen Brisanz dieses Buches wird man freilich erst gewahr, wenn man seinen gefährlichen «Sitz im Leben» Boffs zur Kenntnis nimmt. Denn Boffs Kennzeichnung Jesu als eines Befreiers fiel ausgerechnet in jene Zeit, in der nach einem Dekret des brasilianischen Justizministeriums die Verwendung des Wortes «Befreiung» in den Medien des Landes sprachpolizeilich verboten worden war. Boff gesteht denn auch im Vorwort, dass er sich nach der Veröffentlichung seines Buches aus Angst vor der politischen Polizei eine Woche lang versteckt gehalten habe. Dieser «Sitz im Leben» zeigt nicht nur, wie gefährlich befreiungstheologisches Denken auf die Anbeter des gesellschaftlichen Status quo der Unterdrückung wirken muss. Vielmehr mag von daher auch einleuchten, wie schmerzlich es für Boff sein musste, dass auch dieses Buch von der Glaubenskongregation als zumindest nicht unproblematisch eingestuft wurde, was insonderheit seinen christologischen Ansatz betrifft. Denn Boff legt einen besonderen Akzent auf die Menschlichkeit Jesu, die er aber konsequent als Menschlichkeit Gottes denkt: «In der vollen und vollkommenen Menschlichkeit Jesu begegnen wir Gott» (222). Dieser Akzent hängt zweifelsohne zusammen mit Boffs Vorliebe für die franziskanische Tradition[4] in der Nachfolge der synoptischen Tradition, die in ihrem Nachdenken

[1] Dies gilt noch abgesehen von der jetzt im Erscheinen begriffenen und auf 53 Bände geplanten «Bibliothek Theologie der Befreiung», auf die in dieser Zeitung regelmässig eigens hingewiesen wird.

[2] Leonardo Boff ist ins Kreuzfeuer der Kritik geraten vor allem durch sein Buch «Kirche: Charisma und Macht», zu dessen doktrinellen Aspekten sich auch die Römische Glaubenskongregation mit einer Verlautbarung geäussert hat. Welche genaue Kritik von welcher Instanz geäussert wurde und wie Boff seinerseits auf diese Einwendungen geantwortet hat, dies ist jetzt in einem eigenen Band dokumentiert, der Aufsätze von Kritikern, Boffs Erwiderungen, Briefe von und an Boff und Verlautbarungen und Presseerklärungen von 1982 bis 1985 enthält und der so eine seriöse und authentische Information bietet über dieses Kapitel der Auseinandersetzung um die Theologie der Befreiung: Brasilianische Bewegung für Menschenrechte (Hrsg.), Der Fall Boff. Eine Dokumentation (Patmos, Düsseldorf 1986) 214 S.

[3] L. Boff, Jesus Christus, der Befreier (Herder, Freiburg i. Br. 1986) 448 S.

[4] Von dieser unerschütterlichen Anhänglichkeit Boffs an die franziskanische Tradition legt auch ein neues Buch Boffs über Franz von Assisi beredtes Zeugnis ab, in dem er die christologisch verankerte und kosmisch exponierte Mystik des Poverello erschliesst und zu dem der brasilianische Maler Nelson Porto «naive» (im besten Sinne des Wortes) Bilder beigesteuert hat: Franz von Assisi. Die Sehnsucht nach dem Paradies. Texte von Leonardo Boff, Bilder von Nelson Porto (Patmos, Düsseldorf 1987) 112 S.

über Jesus mehr von seiner Menschlichkeit ausging[5].

Von diesem christologischen Ansatz her erklärt sich auch der starke existentiell-anthropologische Akzent im christologischen Denken Boffs. Demgemäss gilt ihm als die aufregendste Frage: Worauf kann der Mensch hoffen? Wozu ist er eigentlich bestellt? Auf diese Frage antwortet Boff «konservativ» im besten Sinne dieses Wortes: Zutiefst darf der Mensch auf den «Himmel» hoffen, freilich verstanden nicht nur als absolute Verwirklichung des Menschen und auch nicht nur als Anschauung und Verkosten Gottes, sondern auch und vor allem verstanden als Besitz des Menschen durch Gott: «Das also ist die höchste Berufung des Menschen: ganz aus sich heraustreten, um ganz Gott zu gehören. Das ist auch seine absolute Verwirklichung: sich vorbehaltlos einem anderen hingeben und im anderen bleiben zu können» (447). Gerade diese Deutung ist ein wunderschönes Beispiel dafür, welch befreiende Dimension Boff auch aus den traditionellsten Theologumena freizusetzen vermag.

b) Befreiungspastoral

Theologisch sehr befreiend ist auch das Buch von Leonardos Bruder Clodovis Boff über «Theologie aus dem Leben des Volkes»[6]. Obwohl es nicht im strengen systematischen Sinne ein theologisches Buch ist, sondern eher ein Pastoralbericht, so dokumentiert es doch eine neue Gestalt von Theologie, nämlich einer Theologie, die, wie Kardinal Aloisio Lorscheider im Vorwort schreibt, «mit beiden Beinen auf dem Boden steht und Blasen an den Füssen hat, der es aber immer darum geht, das Reich Gottes in einer ungastlichen Region voller Überraschungen Wirklichkeit werden zu lassen» (7). Boff selbst drückt dasselbe Anliegen so aus: «Unsere Theologie fängt mit den Füssen an, durchdringt den ganzen Körper und bewegt sich schliesslich bis zum Kopf empor» (10).

In der gelungenen Art eines theologischen Tagebuches erzählt Boff von seinen Pastoralbesuchen im Busch. Dabei schildert er nüchtern die Probleme der Gummiarbeiter und deren Lebensbedingungen und damit auch die Schwierigkeiten, die sich der Pastoral stellen. Zugleich aber werden diese Erzählungen mit theologischen Reflexionen vertieft. Damit vermag Boff unter konkreten Tatbeweis zu stellen, wie er die theologische Aufgabe versteht: «Der Theologe ist eine Art Wünschelrutengänger, der den Untergrund der Existenz befragt, um dort die Zeichen des Göttlichen ausfinding zu machen.» Theologen sind deshalb «Detektive des Geheimnisses», «Kundschafter des Reiches Gottes inmitten der Welt» (12).

Von daher findet man in diesem Buch nicht nur realistische Auskunft darüber, wie es «an der Basis» in Brasilien zugeht, sondern man kann gleichsam im Vollzug selbst miterleben, wie «Theologie der Befreiung» entsteht. Denn deren entscheidendes Anliegen besteht darin, dass die Armen und Unterdrückten selbst Subjekte werden, und zwar sowohl im religiösen als auch im politischen Sinne, dass sie nämlich zum Bewusstsein ihrer selbst kommen und an der Veränderung ihrer Situation selber arbeiten können. Fundamental ist deshalb die «Methode, alles *mit* den Menschen zu tun, damit das Volk Träger seines Schicksals und seiner Geschichte werden kann» (239). Dass dieses Ziel freilich nur in beharrlicher Geduld zu erreichen ist, dessen ist sich Boff klar bewusst: «Glauben und Gemeinde sind keine Pilze, die magisch von selbst wachsen. Beide müssen zuerst gesät und dann gepflegt werden. Spontaneismus ist die Theorie der Ignoranz» (59). Mit dieser Optik ist Boffs Buch auch in der Lage, ernüchternd zu wirken auf jeden, der sich ein idealisiertes Bild von der «Theologie der Befreiung» und ihrer Pastoral ausgedacht hat. Doch gerade in seinem ernüchternden Realismus kann es befreiend wirken.

Vom pastoralen Anliegen und vom durch und durch ekklesialen Charakter der Befreiungstheologie legt auch ein zweites Buch von Clodovis Boff beredtes Zeugnis ab: «Die Befreiung der Armen»[7] ist ein Sammelband, der verstreute Aufsätze enthält, in denen Themen, die in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen um die Theologie der Befreiung eine wichtige Rolle spielen, wie die Bedeutung des gesellschaftsanalytischen Instrumentariums, das Verständnis der Kirche des Volkes und der ekklesiologische Status der Basisgemeinden, behandelt werden. Besonders verdienstvoll an diesem Buch ist, dass es hilfreiche Brücken zur kirchlichen und theologischen Tradition baut. So fragt Boff in einem eigenen Kapitel nach Kontinuität und Differenz zwischen der Theologie der Befreiung und der kirchlichen Sozialleehre. Und in zwei Briefen einerseits an einen jungen Theologen und andererseits an einen Bischof zeigt er, was die Theologie der Befreiung aus der Tradition, insbesondere von Augustinus von Hippo und von Thomas von Aquin, gelernt hat, wobei der erste Brief in die ehrliche Überzeugung ausmündet, dass es sich bei der Theologie der Befreiung um jene Theologie handelt, «die Thomas zweifelsohne treiben würde, wenn er ein Lateinamerikaner des 20. Jahrhunderts wäre» (124). Insbesondere ist Boff der Meinung, dass wir heute «weniger intellektuelle Hemmungen gegenüber dem Marxismus und anderen modernen Strömungen hätten», wenn der «Geist des Thomas von Aquin» unter uns noch lebendig wäre (117). Nicht zuletzt diese Brückenschläge zu der uns gemeinsamen Tradition machen denn auch den besonderen Wert dieses Buches aus.

c) «Drei Beine» der Theologie der Befreiung

Gleichsam eine Synthese des theologischen Denkens der beiden Brüder Boff, aber auch eine Synthese der Befreiungstheologie insgesamt bietet das zwar schmale, aber inhaltsstarke Bändchen «Wie treibt man Theologie der Befreiung?»[8] Damit ist Leonardo und Clodovis Boff eine leicht verständlich verfasste und anschaulich geschriebene Darstellung der Grundanliegen der Theologie der Befreiung gelungen, wie dies bereits im ausdrucksstarkem Bild von den «drei Beinen» aufscheint, dem popularen, pastoralen und professionellen Bein der Theologie der Befreiung. Damit wird nämlich deutlich, «dass von der Basis bis zur höchsten Ebene im Durchgang durch den mittleren Bereich ein und derselbe Strom des Denken fliesst, ein und derselbe umfassende theologische Prozess im Gang ist» (21).

Ferner führt das Buch auch in die befreiungstheologischen Schlüsselthemen ein und bietet eine kurzgefasste Geschichte der

[5] Von diesem christologischen Ansatz ist auch Boffs Weihnachtsmeditation durch und durch geprägt, die in der bewährten Herder-Meditations-Reihe erschienen ist: L. Boff, Mensch geworden. Das Evangelium von Weihnachten (Herder, Freiburg i. Br. 1986) 64 S. Darin bringt Boff dem Leser das zentrale Geheimnis der Menschwerdung Gottes dadurch auf eine sympathische Weise nahe, dass er die Botschaft von Gottes Befreiung des Menschen mit der klassischen franziskanischen Weihnachtsmystik zusammenschliesst und das Geschehen der Geburt Jesu in seiner universalen Dimension eröffnet, die in dem Kernsatz gipfeln: «Das Weihnachtsfest ist nicht nur das Fest unserer Geschichte, sondern der ganzen Weltgeschichte, nicht nur das Fest der Christen, sondern aller Menschen. In allen Kindern wird der ewige Sohn Gottes und unser Bruder Jesus Christus immer wieder geboren» (22).

In derselben Reihe ist ein ähnliches Büchlein von L. Boff erschienen, das auf ebenso sympathische Weise die Botschaft von Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern erschliesst, ausgehend von den Leitfragen, wie man erstens Eucharistie feiern kann in einer «Welt der Ungerechtigkeiten», wie man zweitens das Kreuz predigen kann in einer «Gesellschaft der Gekreuzigten» und wie man drittens die Auferstehung verkünden kann in einer «vom kollektiven Tod bedrohten Welt»: L. Boff, Die befreiende Botschaft. Das Evangelium von Ostern (Herder, Freiburg i. Br. 1987) 96 S.

[6] C. Boff, Mit den Füssen am Boden. Theologie aus dem Leben des Volkes (Patmos, Düsseldorf 1986) 256 S.

[7] C. Boff, Die Befreiung der Armen. Reflexionen zum Grundanliegen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie (Exodus, Fribourg 1986) 166 Seiten.

[8] L. und C. Boff, Wie treibt man Theologie der Befreiung? (Patmos, Düsseldorf 1986) 120 S.

Theologie der Befreiung, die schliesslich innerhalb des heutigen Weltpanoramas lokalisiert wird. Erst von daher leuchtet auch das eigentliche Ziel dieses Buches wie der Befreiungstheologie insgesamt ein, «dass sie als Teil-Theologie verschwindet, um einfach Theologie zu werden» (101). Der Theologie der Befreiung wird man folglich nur dann gerecht, wenn man ihre gewiss nicht unbescheidene Herausforderung bedenkt und sie nicht verbilligt. Denn von der Befreiungstheologie geht ihrem Selbstverständnis gemäss an die Theologen in der Ersten, Zweiten und Dritten Welt die Aufforderung aus, die gesellschaftlich-befreiende Dimension des christlichen Glaubens zum Thema zu machen. Nach der Überzeugung der Brüder Boff handelt es sich dabei um eine endgültige Aufforderung: «Wenn die Theologie als ganze diese Überzeugung aufnimmt und sie zu ihrer eigenen macht, dann kann die Bezeichnung ‹Theologie der Befreiung› verschwinden, denn dann werden alle Theologien, je auf ihre Weise, Befreiungstheologien sein; andernfalls werden sie überhaupt keine christlichen Theologien mehr sein» (111).

d) Repräsentanten der Befreiungstheologie

Um diese Herausforderung der Befreiungstheologie wahrnehmen zu können, wird es sich lohnen, dem glaubwürdigen Profil hervorragender Vertreter dieser theologischen Strömung zu begegnen. Die im Walter-Verlag erscheindende Reihe «Repräsentanten der Befreiungstheologie» will dieser Begegnung dienen. Als erste Bände sind jene über den Erzbischof der Armen, *Dom Hélder Câmara,* über den Blutzeugen für das Volk Gottes, *Oscar Arnulfo Romero,* und über den Kardinal der Ausgebeuteten, *Paulo Evaristo Arns* erschienen[9]. Alle drei Bände lassen die Repräsentanten selber ausgiebig zu Worte kommen und geben damit ein sprechendes Zeugnis insbesondere ihrer befreiungstheologischen Spiritualität und ihrer Bekehrung zur kompromisslosen Verfechtung einer Theologie und Pastoral für die Entrechteten und Verfolgten. Damit diese drei Glaubenszeugen nicht vergessen werden, verdienen alle drei Bücher eine weite Verbreitung. Nur so können sie der tief gläubigen Vorahnung des Märtyrers Romero entsprechen: «Wenn sie mich töten, werde ich im Volk von El Salvador wiedererstehen. Das sage ich in grösster Aufrichtigkeit.»

Ein wesentlicher Anreger der Befreiungstheologie war zweifellos auch der Pädagogikprofessor *Paulo Freire,* der eine neue Methode der Volksbildung begründet und damit auf dem Weg von Bildung und Politik, welche beide in seiner Sicht «eineiige Zwillingsinstrumente zur Emanzipation des unterdrückten Volkes» sind, die Befreiung des brasilianischen Volkes massgeblich befördert hat. Über die Wege und Umwege der befreiungstheologischen Praxis und über die darin gemachten Erfahrungen kommt Paulo Freire in einem neuen Buch in ein fruchtbares Gespräch mit dem Dominikaner Frei Betto, der sich vorwiegend dem Aufbau und der Begleitung von Basisgemeinden widmet[10]. Wer sich mit dem Thema befreiungstheologischer Volksbildung beschäftigen und sich dadurch zur Kenntnis bringen will, wie Befreiungstheologie sich konkret vollzieht und Basisarbeit geschieht, wird deshalb mit Gewinn zu diesem Buch greifen.

Einen Interviewpartner ganz besonderer Art hat Frei Betto in einem anderen Buch mit *Fidel Castro,* dem kubanischen Revolutionär und Staatschef, ausgewählt. Dieses Buch[11], das in Lateinamerika gleichsam über Nacht zu einem Beststeller geworden ist, dokumentiert die Niederschrift des Gespräches von insgesamt 23 nächtlichen Stunden. Darin äussert sich Fidel Castro zur Bedeutung der kirchlichen Institutionen in der kubanischen Gesellschaft, zum Christentum in Lateinamerika und zur Theologie der Befreiung. Diese vermag er teilweise durchaus besser zu würdigen als viele (auch kirchliche) Kritiker, wenn er in ihr eine «Wiederbegegnung des Christentums mit seinen Wurzeln» erblickt, nämlich «mit den schönsten, den anziehendsten, heldenhaftesten und glorreichsten Teilen seiner Geschichte» (228). Ebenso weiterführend ist Castros Einschätzung der Rolle des Marxismus in der Theologie der Befreiung, die nach seiner Einsicht den Marxismus nicht benutzt «zur Erklärung theologischer, metaphysischer oder philosophischer Probleme, sondern zur Erklärung ökonomischer, gesellschaftlicher und politischer Phänomene» (235). Von daher bestätigt das lesenswerte und hochinteressante Interview, was Bischof Pedro Casaldáliga im Vorwort von ihm sagt, dass es einer hilfreichen «Brücke für den notwendigen Dialog zwischen Kirche und Revolution» (9) dient. Eben deshalb wird um dieses Buch niemand herumkommen, der sich mit der Kirche in Lateinamerika und insbesondere mit dem Verhältnis von Christentum und Marxismus beschäftigt.

Ein bislang bei uns in Europa noch wenig bekannter Repräsentant einer befreiungstheologischen Pastoral ist *Leonidas Proaño,* der über dreissig Jahre lang Bischof der Diözese Riobamba in Ecuador war und dort nicht nur das Projekt einer kirchlichen Pastoral der Befreiung inspiriert, sondern sich auch als unerschrockener Anwalt der von der Ausrottung bedrohten Indianer Lateinamerikas bewährt hat. Das von Enrique Rosner herausgegebene Buch über diesen Bischof[12] stellt eine gelungene Würdigung seines Engagements im Dienste der Armen dar, indem es die pastorale Biographie dieses Bischofs auf dem Hintergrund der kirchlichen und gesellschaftlichen Situation Lateinamerikas skizziert und dabei auch Proaño selber ausgiebig zu Wort kommen lässt

Professor Kurt Koch

Wie wir der Tagespresse entnehmen – die Fachpresse hat das Erziehungsdepartement, einmal mehr, vergessen –, hat der Regierungsrat des Kantons Luzern Dr. theol. Kurt Koch, Lehrbeauftragter für Dogmatik an der Theologischen Fakultät und für Moraltheologie und Dogmatik am Katechetischen Institut, zum Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft der Theologischen Fakultät ernannt. Damit tritt er die Nachfolge des emeritierten Alois Müller an (siehe SKZ 29–30/1989). Als Mitredaktor – und schon seit 1976 ständiger Mitarbeiter – der Schweizerischen Kirchenzeitung ist er für unsere Leser und Leserinnen kein Unbekannter. Dass er auch einer grösseren kirchlichen Öffentlichkeit bekannt ist, verdankt er – oder besser: sie ihm – seiner Vortragstätigkeit wie vor allem seiner publizistischen Tätigkeit (zum jüngsten Buch siehe SKZ 37/1989). Die Ernennung zum Theologieprofessor war so zu erwarten gewesen, auch wenn gewisse Schwierigkeiten – zu denen Denuntiationen aus der Schweiz beigetragen haben dürften – zu einer Verzögerung geführt haben, die für den Betroffenen wie für die mitbetroffenen Institutionen eine Zumutung waren. Um so mehr freut sich nun auch die Redaktion der SKZ über die erfolgte Ernennung ihres Mitarbeiters, Mitredaktors und Gefährten auf einem nicht immer einfachen, immer aber lohnenden Weg.

Rolf Weibel

[9] Dom H. Câmara, Gott lebt in den Armen (Walter, Olten 1986) 156 S; O. A. Romero, Blutzeuge für das Volk Gottes. Mit einem Vorwort von Norbert Greinacher (Walter, Olten 1986) 140 S; P. E. Arns, Kardinal der Ausgebeuteten. Hrsg. von Horst Goldstein (Walter, Olten 1987) 218 S.

[10] P. Freire, F. Betto, Schule, die Leben heisst. Befreiungstheologie konkret. Ein Gespräch (Kösel, München 1986) 112 S.

[11] F. Betto, Nachtgespräche mit Fidel. Autobiographisches – Kuba – Sozialismus – Christentum – Theologie der Befreiung (Exodus, Fribourg 1986) 298 S.

[12] E. Rosner (Hrsg.), Leonidas Proaño, Freund der Indianer. Ein Porträt des Bischofs der Diözese Riobamba in Ecuador (Exodus, Fribourg 1986) 208 S.

in einem Interview, in dem er auch sein Selbstverständnis als Bischof skizziert: «Nach meinen Vorstellungen ist der Bischof der Diener des armen Volkes, der Vorkämpfer der umfassenden Befreiung aller Menschen, der erste Verkünder des Evangeliums in der Diözese, der Verbindungsmann der Gläubigen zu Jesus Christus und der Erbauer einer lebendigen Kirche» (57). Abgeschlossen wird das Buch mit Reflexionen von befreundeten Theologen wie Gustavo Gutiérrez und Enrique Dussel über die von diesem Bischof vital bezeugte Kirche der Armen.

e) Kirche der Armen

Dieses glaubwürdige Beispiel des Bischofs von Riobamba zeigt, dass es kein Zufall ist, sondern ein klares Ziel verrät, dass im Mittelpunkt der Befreiungstheologie eine praktische Ekklesiologie steht. Denn die Theologie der Befreiung will zuerst und zuletzt nichts anderes sein als eine kritische Reflexion der Praxis und des Lebens der Kirche. Da aber die Kirche ihre Identität und Sendung nur finden kann in der Auseinandersetzung mit der gesellschaftlich-politischen Situation, bringt sie notwendigerweise eine politische Ekklesiologie hervor, wobei der eigentliche Schlüssel dafür in der vorrangigen Option für die Armen besteht mit dem entschiedenen Anspruch, die Praxis des armen Volkes zur Praxis der Kirche selbst zu machen. Deshalb hat die Befreiungstheologie schliesslich ihren konkreten Sitz im Leben in den Basisgemeinden. Denn es ist die Praxis der Basisgemeinden, ihre Probleme und Utopien, die in der Befreiungstheologie zur Sprache gebracht werden.

Damit sind die entscheidenden Stichworte der befreiungstheologischen Ekklesiologie genannt, in die das von *Fernando Castillo* herausgegebene Buch «Die Kirche der Armen in Lateinamerika» einführen will [13]. Es bietet eine repräsentative Auswahl von ekklesiologischen Texten, die diese neue Realität der Kirche theologisch artikulieren. Nach einem erhellenden Überblick über die Grundlinien der lateinamerikanischen Ekklesiologie behandeln Clodovis Boff, Gustavo Gutiérrez und Ronaldo Muñoz die spezifischen Themen, die in direktem Zusammenhang stehen mit den Basisgemeinden und der theologisch-politischen Option für die Armen. Eng verbunden mit dieser Option ist auch die Praxis der Menschenrechte und überhaupt die Beziehung zwischen pastoralem Handeln und politischer Praxis der Kirche. Diesen Aspekten im Leben der Kirche gehen die Artikel von João B. Libanio und Frei Betto nach. Schliesslich behandelt Jon Sobrino die mit diesen Themen aufgeworfenen Konflikte in der Kirche und erblickt darin eine elementare Herausforderung, die Thematik der Einheit der Kirche in neuer Weise zu reflektieren.

Alles in allem stellt dieses Buch ein gutes Florilegium der praktisch-politischen Ekklesiologie Lateinamerikas dar, das sich dem aufmerksamen Leser auch als Vitaminspritze der Hoffnung für die eigene ekklesiologische Praxis und Reflexion anbietet. Wie sehr es sich nämlich lohnt, diese Herausforderung sensibel wahrzunehmen, dies ist dokumentiert im reflektierenden Bericht des Mainzer Praktischen Theologen *Bernd Päschke* über seine Erfahrungen in Zentralamerika [14]. Insbesondere will er mit diesem Buch den in unseren Breitengraden weit verbreiteten Falschinformationen über die Situation Zentralamerikas wehren, indem er die Betroffenen in El Salvador, Nicaragua, Honduras und Guatemala selbst zu Wort kommen lässt und sie als «die eigentlichen Verfasser dieses Buches» würdigt, das er zugleich als dankbare Einlösung des Vermächtnisses von Oscar A. Romero versteht, der nach seinem letzten Sonntagsgottesdienst dem Autor zugerufen hat: «Sagen Sie in Deutschland die Wahrheit über El Salvador» – und selbstredend auch in der Schweiz!

Die Wahrheit über El Salvador und überhaupt über Lateinamerika zu sagen, dies impliziert notwendigerweise, sich selbstkritisch auch Rechenschaft zu geben über die Rolle von Religion und Kirche in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Dieser schwierigen Aufgabe unterzieht sich in einer sehr differenzierten Weise der venezuelanische Philosoph *Otto Maduro* in seinem Buch [15], das den ersten umfassenden Versuch einer lateinamerikanischen Religionssoziologie aus der Optik eines engagierten Katholiken darstellt. Entgegen monokausaler Erklärungen der gesellschaftlichen Funktion der Religion, an denen gegenwärtig gewiss kein Mangel besteht, besticht dieses Buch durch seine Differenziertheit, die vor allem darin liegt, dass Maduro die Religion nicht nur als «Produkt sozialer Konflikte» betrachtet, sondern sie auch als «aktiver Faktor in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen» würdigt. Doch diese dialektische Verhältnisbestimmung von Religion und Gesellschaft verschleiert keineswegs die persönliche Option des Autors, dem es um eine Religionssoziologie zu tun ist, «die einerseits um ihre Parteilichkeit weiss, die sich aber andererseits selbstkritisch ständig der Tatsache bewusst ist, dass die Parteilichkeit unvermeidlicherweise für die Wahrnehmung und Erkenntnis bestimmter Aspekte der Realität ein zu überwindendes Hindernis darstellt» (62). Dabei liegt Maduros persönliche Option darin, die religionssoziologisch analysierbaren Bedingungen freizulegen, damit der religiöse Bereich nicht zum Werkzeug der Verklärung eines ungerechten gesellschaftlichen status quo verkommt, sondern als aktiver Faktor im umfassenden Befreiungsprozess wirken kann: «Nach meinem eigenen persönlichen Empfinden bedeutet Katholiksein heute in Lateinamerika ein radikales, schwieriges, beharrliches und solidarisches Engagement, das darum kämpft, dass auf unserem Kontinent eine brüderliche Gemeinschaft freier Menschen entsteht» (22).

f) Die Probleme der Dritten Welt – auch unsere Probleme?

Dass die kirchlichen Basisgemeinschaften im Sinne eines Kristallisationspunktes der lateinamerikanischen Ekklesiologie sich als «die mächtigste Kraft in der Kirche der Zukunft» erweisen werden, diese gläubige Prophetie aus dem Mund eines Bischofs zu vernehmen, muss aufhorchen lassen. Dieses Urteil stammt von Julio X. Labayen, Bischof der Prälatur Infanta im Nordosten der Philippinen, niedergelegt in einem Artikel, der im Mittelpunkt des von *Fritz Köster* und *Paul M. Zulehner* herausgegebenen Buches über die Befreiungskirche auf den Philippinen steht [16]. Das unblutige Ende der Marcos-Diktatur, die wohl als «sanfte Revolution» in die Geschichte eingehen wird, hat zweifellos die Aufmerksamkeit von Kirche und Politik vermehrt auf die Philippinen gerichtet und auf die dort vitalen Ansätze einer befreiungstheologischen Praxis der Kirche. Dies kommt vor allem zum Ausdruck in jenem «statement», das die Prälatur Infanta auf ihrer dritten Pastoralkonferenz im Jahre 1983 angenommen hat, in dem sie ihre Sendung so umschreibt: «Es ist unsere Pflicht, die ‹Fussstapfen des Herrn› zu suchen und zu entdecken, indem wir unsere Geschichte und Umwelt (Situation) im Lichte der Frohbotschaft prüfen» (157).

Neben Hintergrund-Informationen über die konkrete Situation auf den Philippinen und neben einer Erfahrungsrechenschaft über die Basisgemeinden bietet der vorliegende Band aber auch wertvolle Ansätze zu einer vergleichenden Pastoraltheologie und damit zu einem pastoralen Lernen in Begegnung aus der Feder von Paul M. Zulehner.

[13] F. Castillo (Hrsg.), Die Kirche der Armen in Lateinamerika. Eine theologische Hinführung (Exodus, Fribourg 1987) 232 S.

[14] B. Päschke, Befreiung von unten lernen. Zentralamerikanische Herausforderung theologischer Praxis (edition liberación, Münster 1986) 332 S.

[15] O. Maduro, Religion und gesellschaftliche Auseinandersetzungen (Exodus, Fribourg 1986) 202 S.

[16] F. Köster, P. M. Zulehner (Hrsg.), Macht und Ohnmacht auf den Philippinen. Kirche der Befreiung als einende Kraft (Walter, Olten 1986) 180 S.

Dabei sind es vor allem fünf Dimensionen, die Zulehner aus der Begegnung mit der philippinischen Kirche für das europäische Christentum fruchtbar macht: Politik aus Gottesverwurzelung, Volksförderung als Grundaufgabe der Kirche, Konsequenz für Praxis und Stil des kirchlichen Amtes, eine neue Art von Theologie und die Solidarität mit den Verfolgten.

Zulehner versieht seinen Artikel mit Recht mit dem Untertitel, in dem aber auch die Conclusio des gesamten Bandes beschlossen liegt: «Die Probleme der Dritten Welt werden auch unsere sein.» Diesem Urteil ist unter voller Zustimmung nur hinzuzufügen: Es waren schon einmal «unsere Probleme», wenn wir sie nicht bereits längst vergessen hätten. Dies zeigt jedenfalls unmissverständlich das Buch des protestantischen Kirchenhistorikers *Peter Winzeler* über Huldrych Zwingli [17]. Dieses Reformators Wirken wird hier nämlich als ein konsequent befreiungstheologisches erschlossen, insofern dessen Reformationswerk nicht nur auf die Erneuerung der Kirche zielte, sondern auf die Erneuerung des gesamten Staatswesens: «Kirchlicher Wandel musste damals auch gesellschaftlichen Wandel bedeuten, und die Reformation hat sich auf das Ganze des gesellschaftlichen Lebens erstreckt.» Und mit Recht fährt Winzeler fort: «Aber warum soll es heute um weniger gehen dürfen, wenn die Kirche sich erneut zur Reformation bekennen will?» (52). Von daher wird das zweite Anliegen deutlich, das Winzeler mit seinem Buch verfolgt. Die Erschliessung des biblisch-reformatorischen und sozial engagierten Zwingli führt den Kirchenhistoriker von selbst zur weiteren Frage, wie denn heute eine reformierte (und überhaupt christliche) Kirche aussehen müsste, die Zwinglis Botschaft in die heutige Ökumene zu über-setzen gewillt ist.

Damit steht die politische Aktualität von Zwinglis Theologie für die heutige Kirche im Mittelpunkt dieses engagierten Zwingli-Buches. Da nämlich Zwingli «diese gottlose Berührungsangst mit der Welt und mit der Zeit» nicht kannte (9), kann das von Gottes Geist selbst der gegenwärtigen Kirchen-Zeit gestellte Thema nur heissen, «wie Politik und Gottesreich zusammenkommen sollen» (17). So übersetzt jedenfalls der Berner Pfarrer und gute Zwingli-Kenner *Hans-Rudolf Lavater* die Provokation Zwinglis für die heutige Zeit in seinem Geleitwort, das er in geistreicher Phantasie als fingierten Brief des im Himmel sich um das Geschick der irdischen Kirche kümmernden Leonhard Ragaz an den Verfasser Winzeler konzipiert hat. Dieses Geleitwort, das ein kongeniales Präludium zum Buch darstellt, bestätigt das Urteil, dass es sich beim vorliegenden Buch um eine wichtige Publikation handelt, die nicht nur zeigt, wie unverantwortlich wir manchmal mit der eigenen Tradition umgehen, sondern die auch an den Tag legt, wie aktuell diese Tradition auch heute sein könnte.

Ebenfalls in die europäische Tradition zurück verweist das vom Theologen *Eduard Buess* und vom Schweizer Historiker *Markus Mattmüller* verfasste Buch über den «prophetischen Sozialismus» [18], das eine Spurensicherung befreiungstheologischer Ansätze im europäischen theologischen Denken vornimmt und diese an den gewiss drei unterschiedlichen Figuren eines Christoph Blumhardt, eines Leonhhard Ragaz und eines Karl Barth festmacht, denen allen aber gemeinsam war, dass sie entgegen dem bürgerlich etablierten Christentum die sozial-politische Dimension des Evangeliums auch in den Bereichen von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zum Tragen brachten.

Besprochene Titel

P. E. Arns, Kardinal der Ausgebeuteten. Hrsg. von Horst Goldstein, Walter, Olten 1987;

F. Betto, Nachtgespräche mit Fidel. Autobiographisches – Kuba – Sozialismus – Christentum – Theologie der Befreiung, Exodus, Fribourg 1986;

C Boff, Die Befreiung der Armen. Reflexionen zum Grundanliegen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, Exodus, Fribourg 1986;

C. Boff, Mit den Füssen am Boden. Theologie aus dem Leben des Volkes, Patmos, Düsseldorf 1986;

L. Boff, Die befreiende Botschaft. Das Evangelium von Ostern, Herder, Freiburg i. Br. 1987;

L. Boff, Jesus Christus, der Befreier, Herder, Freiburg i. Br. 1986;

L. Boff, Mensch geworden. Das Evangelium von Weihnachten, Herder, Freiburg i. Br. 1986;

L. und C. Boff, Wie treibt man Theologie der Befreiung?, Patmos, Düsseldorf 1986;

Brasilianische Bewegung für Menschenrechte (Hrsg.), Der Fall Boff. Eine Dokumentation, Patmos, Düsseldorf 1986;

E. Buess, M. Mattmüller, Prophetischer Sozialismus. Blumhardt – Ragaz – Barth, Exodus, Fribourg 1986;

Dom H. Câmara, Gott lebt in den Armen, Walter, Olten 1986;

F. Castillo (Hrsg.), Die Kirche der Armen in Lateinamerika. Eine Hinführung, Exodus, Fribourg 1987;

P. Eicher (Hrsg.), Theologie der Befreiung im Gespräch, Kösel, München 1986;

Franz von Assisi. Die Sehnsucht nach dem Paradies. Texte von Leonardo Boff, Bilder von Nelson Porto, Patmos, Düsseldorf 1987;

P. Freire, F. Betto, Schule, die Leben heisst. Befreiungstheologie konkret. Ein Gespräch, Kösel, München 1986;

N. Greinacher, C. Boff, Umkehr und Neubeginn. Der Nord-Süd-Konflikt als Herausforderung an die Theologie und die Kirche Europas, Exodus, Fribourg 1986;

G. Gutiérrez, Aus der eigenen Quelle trinken, Kaiser/Grünewald, München/Mainz 1986;

H. Kessler, Reduzierte Erlösung? Zum Erlösungsverständnis der Befreiungstheologie, Herder, Freiburg i. Br. 1987;

F. Köster, P. M. Zulehner (Hrsg.), Macht und Ohnmacht auf den Philippinen. Kirche der Befreiung als einende Kraft, Walter, Olten 1986;

O. Maduro, Religion und gesellschaftliche Auseinandersetzungen, Exodus, Fribourg 1986;

J. B. Metz (Hrsg.), Die Theologie der Befreiung: Hoffnung oder Gefahr für die Kirche?, Patmos, Düsseldorf 1986;

B. Pätschke, Befreiung von unten lernen. Zentralamerikanische Herausforderung theologischer Praxis, edition liberación, Münster 1986;

O. A. Romero, Blutzeuge für das Volk Gottes. Mit einem Vorwort von Norbert Greinacher, Walter, Olten 1986;

E. Rosner (Hrsg.), Leonidas Proaño, Freund der Indianer. Ein Porträt des Bischofs der Diözese Riobamba in Ecuador, Exodus, Fribourg 1986;

P. Rottländer (Hrsg.), Theologie der Befreiung und Marxismus, edition liberación, Münster 1986;

W. Seibel, Dass Gott den Schrei seines Volkes hört. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, Herder, Freiburg i. Br. 1987;

E. L. Stehle (Hrsg.), Du, unsere Befreiung, Herder, Freiburg i. Br. 1987;

P. Winzeler, Zwingli als Theologe der Befreiung, Friedrich Reinhardt, Basel 1986.

[17] P. Winzeler, Zwingli als Theologe der Befreiung = Polis 12 (Friedrich Reinhardt, Basel 1986) 114 S.

[18] E. Buess, M. Mattmüller, Prophetischer Sozialismus. Blumhardt – Ragaz – Barth (Exodus, Fribourg 1986) 228 S.

So zeigt auch dieses Buch, wie lohnend es sein kann, sich in die eigene, teilweise vergessene oder verdrängte, Tradition einzugraben, um deren auch heute noch aktuellen Sinnkern zu entbergen.

g) Befreiungstheologie im Gespräch

Damit dieses Unterfangen der eigenen Spurensicherung gelingen kann, dazu kann das Gespräch gerade mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie äusserst hilfreich sein, um gleichsam im Spiegelbild ihrer Herausforderung der eigenen theologischen Verantwortung besser gewahr zu werden. Dazu eignet sich das schmale Bändchen von *Norbert Greinacher* und *Clodovis Boff* über «Umkehr und Neubeginn» ganz besonders [19]. Während Greinacher im selbstkritischen Blick auf die geschichtliche Mitschuld des Christentums an der weltglobalen Unterdrückung die Herausforderungen für eine Kirche namhaft macht, die sich zum Anwalt der Armen entschieden hat, äussert sich Boff in einem Brief an einen europäischen Christen über «Winter und Aufbruch in der Kirche Europas» und stellt dabei dankbar auch Bewegungen in der europäischen Kirche fest, die sich von der Befreiungspraxis der lateinamerikanischen Kirche im besten evangelischen Sinne «gereizt» fühlen, so dass sich dem Leser auf knappstem Raum eine Standortbestimmung der europäischen Kirche im Spiegelbild eines Dritt-Welt-Theologen darbietet.

Die umgekehrte Gesprächsrichtung mit hervorragenden Vertretern der Befreiungstheologie wie Gustavo Gutiérrez und Leonardo Boff verfolgt das von *Peter Eicher* herausgegebene Bändchen «Theologie der Befreiung im Gespräch» [20]. In solidarischer und kritischer Offenheit werden die Grundanliegen der Befreiungstheologie auf den Tisch gelegt; und abschliessend analysiert Peter Eicher Hintergründe und Inhalte des «kirchlichen Kampfes» und die Theologie der Befreiung. Dasselbe Anliegen, wenn auch mit anderen Schwerpunkten, verfolgt der von *Wolfgang Seibel* herausgegebene Sammelband von Artikeln, die ursprünglich in der Zeitschrift «Stimmen der Zeit» erschienen sind [21]. Bekannte Vertreter oder sympathische Kenner der Befreiungstheologie nehmen zu den in der gegenwärtigen Diskussion geäusserten Einwänden, insbesondere zum Kardinalvorwurf der unkritischen Übernahme der marxistischen Gesellschaftsanalyse, Stellung und versuchen in diesem verworrenen Streit Klar-Stellungen zu geben.

Kontroverser diskutiert wird die Befreiungstheologie in dem von *Johann B. Metz* herausgegebenen Sammelband «Die Theologie der Befreiung: Hoffnung oder Gefahr für die Kirche?», der eine Tagung der Katholischen Akademie in Bayern dokumentiert [22], auf der sowohl Befürworter als auch Kritiker der Befreiungstheologie zu Wort gekommen sind. Dabei werden zunächst die wichtigsten Voraussetzungen und Implikationen wie das neutestamentliche Befreiungsverständnis, die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Hintergründe des befreiungstheologischen Ansatzes und die Problematik der marxistischen Gesellschaftsanalyse behandelt. In den daran anschliessenden direkten Stellungnahmen versuchen Walter Kasper und Bischof Dario C. Hoyos eine kritische Sortierung und Wertung verschiedenartiger Befreiungstheologien, der erste im Blick auf den europäischen Kontext und der zweite hinsichtlich der lateinamerikanischen Situation, während demgegenüber Kardinal Arns und Johann B. Metz mehr nach der grundsätzlichen Relevanz der Befreiungstheologie sowohl für den pastoralen Bereich als auch für die zeitgenössische Theologie fragen. Im Anhang dieses Buches sind auch die beiden römischen Instruktionen zur Befreiungstheologie abgedruckt, was wesentlich dazu beiträgt, dass der vorliegende Sammelband zu dem werden kann, als was der Herausgeber ihn bestimmt sieht, nämlich als «repräsentatives Informations- und Studierbuch zu einer der brennendsten Fragen des gegenwärtigen kirchlichen und theologischen Lebens» (9).

h) Neuralgische Gesprächsthemen

Exklusiv mit dem Kardinalvorwurf gegen die Theologie der Befreiung, nämlich mit dem Marxismusverdacht, setzt sich das von *Peter Rottländer* herausgegebene Buch «Theologie der Befreiung und Marxismus» auseinander, freilich nicht auf kontroverse, sondern parteiliche Weise der Verteidigung gegen diesen Vorwurf [23]. Repräsentative Befreiungstheologen kommen selbst zu Wort und erläutern ihr Verhältnis zum Marxismus, wobei alle Autoren von der gemeinsamen Überzeugung geleitet sind, dass die Theologie den Marxismus bearbeiten muss, und zwar besonders auch dessen «Attentat auf die Wahrheitsfrage», von dem Metz spricht und damit die neue «Verhältnisbestimmung von Erkenntnis und Interesse in gesellschaftskritisch-praktischer Absicht» (182) anvisiert. Nach einem geschichtlichen Überblick über die bisherigen Etappen der Begegnung von christlicher Theologie und Marxismus aus der Feder des chilenischen Theologen Fernando Castillo legt Clodovis Boff die Gründe für das theologische Interesse am Marxismus dar und gibt Gustavo Gutiérrez ein Plädoyer ab für die Notwendigkeit der Präsenz der Sozialwissenschaften in der Theologie. Schliesslich setzen sich verschiedene Beiträge mit der ersten römischen Instructio auseinander. Besonders provokativ hört sich dabei das Urteil von *Giulio Girardi* an, die permanente innerkirchliche Diskussion um das Verhältnis von Theologie und Marxismus lenke von dem viel fundamentaleren Problem der fraglos glatten Verbindung der Kirche mit der kapitalistischen Gesellschaft ab. Jedenfalls kann in seiner Sicht das Verhältnis zum Marxismus nicht der «zentrale Gesichtspunkt» sein, «um die Theologie der Befreiung zu verstehen, sondern es wurde künstlich – aus polemischen Erfordernissen – in das Zentrum der Debatte gerückt» (153) [24].

Nicht zuletzt dieses Urteil bestätigt die Notwendigkeit, die Frage nach dem Verhältnis zwischen christlicher Theologie und Marxismus wachzuhalten. Und wer sich sachkompetent zu dieser Problematik äussern will, wird jedenfalls an diesem Buch und den mit ihm erreichten Differenzierungen nicht mehr vorbeikommen.

Eng mit dem Marxismusverdacht zusammen hängt der andere Hauptvorwurf, die Befreiungstheologen entleerten die Erlösung durch Jesus Christus, indem sie diese auf eine hauptsächlich oder gar rein sozialpolitische Befreiung reduzierten. Mit diesem Vorwurf setzt sich der Frankfurter katholische Systematiker *Hans Kessler* in einer kleinen, aber sehr differenzierten wie konden-

[19] N. Greinacher, C. Boff, Umkehr und Neubeginn. Der Nord-Süd-Konflikt als Herausforderung an die Theologie und die Kirche Europas (Exodus, Fribourg 1986) 72 S.

[20] P. Eicher (Hrsg.), Theologie der Befreiung im Gespräch (Kösel, München 1985) 128 S.

[21] W. Seibel (Hrsg.), Dass Gott den Schrei seines Volkes hört. Die Herausforderung der lateinamerikanischen Befreiungstheologie (Herder, Freiburg i. Br. 1987) 142 S.

[22] J. B. Metz (Hrsg.), Die Theologie der Befreiung: Hoffnung oder Gefahr für die Kirche? (Patmos, Düsseldorf 1986) 244 S.

[23] P. Rottländer (Hrsg.), Theologie der Befreiung und Marxismus (edition liberación, Münster 1986) 188 S.

[24] Dieser Feststellung ist auch unter einem weiteren Gesichtspunkt nur zuzustimmen, insofern die eigentliche Motivationsquelle und damit die wurzelhafte Begründung der Befreiungstheologie weder in der Soziologie noch im Marxismus liegen, sondern eindeutig in ihrer spezifisch konturierten Spiritualität. Eine gute Einführung in die «Spiritualität der Befreiung» gibt der peruanische katholische Theologe Gustavo Gutiérrez in seinem Buch «Aus der eigenen Quelle trinken» (Kaiser/Grünewald, München/Mainz 1986, 152 S.), in dem er auf dem Hintergrund des lateinamerikanischen Kontextes sowohl die grossen Dimensionen jeder Spiritualität als auch die besonderen Charakteristika der spirituellen Erfahrungen Lateinamerikas namhaft macht. Vgl. dazu aber näher die Besprechung von Toni Bernet-Strahm, in: SKZ 154 (1986) 630–635. Als sprechendes Zeugnis des spirituellen Reichtums der lateinamerikanischen Kirche vgl. auch die von E.L. Stehle edierte Sammlung lateinamerikanischer Gebete: Du, unsere Befreiung (Herder, Freiburg i.Br. 1986) 96 S.

sierten Schrift auseinander [25], in der er darlegt, dass die Befreiungstheologen mitnichten neue Dogmen kreieren, sondern die traditionelle Glaubensbotschaft in der Situation von Armut und Unterdrückung neu sprechen lassen und damit ein Erlösungsverständnis konzipieren, das nicht abgeschottet ist gegen die irdisch-materiellen Dimensionen des Menschseins, so dass eine quasi sakramentale Vermittlung in den Mittelpunkt des befreiungstheologischen Denkens rückt: «Befreiungen auf der geschichtlich-anthropologischen und auf der politisch-anthropologischen und auf der politisch-ökonomischen Ebene wären dann – *ähnlich [!] wie ein Sakrament – Realsymbol,* also Zeichen, vorbereitendes Werkzeug und proleptisch anbrechende Wirklichkeit der umfassenden, endgültigen Erlösung» (41). Dadurch, dass Kessler so die Kernintention der Befreiungstheologie gekonnt profiliert, gelingt es ihm auch darzutun, worin die befreiungstheologische Herausforderung an die europäische Theologie liegt, nämlich im Anstoss zur Überwindung der hier schon fast selbstverständlich gewordenen, aber unbiblischen Reduzierung des Glaubens auf eine allein innerlich-jenseitige Heilserwartung: «Strukturveränderung ohne Selbstveränderung ist die materialistisch-kollektivistische Illusion; innere persönliche Bekehrung ohne Wandel der Strukturen zum Besseren ist die idealistisch-liberal-spiritualistische Illusion» (31). Nur auf dem Weg einer solchermassen selbstkritischen Infragestellung des eigenen theologischen Denkens wird ein faires Gespräch mit der Befreiungstheologie möglich sein. Vordringlich ist es auf jeden Fall! *Kurt Koch*

[25] H. Kessler, Reduzierte Erlösung? Zum Erlösungsverständnis der Befreiungstheologie (Herder, Freiburg i. Br. 1987) 64 S.

Kirche Schweiz

Doppelspuriger Informationsfluss

Was sich vor ein paar Jahren einmal aufgedrängt hat, nämlich ein Gespräch zwischen den regionalen Verantwortlichen des Seelsorgerates mit den Büromitgliedern und der Bistumsleitung, ist inzwischen in der Diözese St.Gallen zu einer Tradition geworden, die man nicht mehr missen möchte. So werden nun alljährlich zur ersten Bürositzung nach den Sommerferien all jene Seelsorgeratsmitglieder eingeladen, die entweder einen Dekanatsrat präsidieren oder in ihrer Region für die Zusammenarbeit mit den Pfarreiräten verantwortlich sind. Entsprechend der Zusammensetzung des jetzigen diözesanen Seelsorgerates sind 60 Prozent dieser Verantwortlichen Frauen. Es gehört übrigens auch schon zur Tradition, dass diesen Gästen von auswärts, während das Büro noch allein tagt, eine besondere Führung angeboten wird. Letztes Jahr weckte ein Einblick ins Stiftsarchiv das besondere Interesse; diesmal gewährte Stiftsbibliothekar Dr. Peter Ochsenbein eine Führung durch das Lapidarium in den Kellergewölben des früheren Klosters.

Hauptzweck dieser Zusammenkunft ist die Berichterstattung. Diese ist doppelspurig angelegt. Zunächst berichten die regionalen Verantwortlichen über die Tätigkeit in ihrem Einzugsgebiet, über Probleme und Schwierigkeiten, aber auch über viel Erfreuliches. Was sich schon in früheren Jahren abgezeichnet hatte, kam auch diesmal wieder zum Ausdruck: die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern des Seelsorgerates und den Pfarreiräten spielt in der Regel dort am besten, wo sich Dekanatsräte gebildet hatten, nämlich in den Dekanaten Uzwil, Appenzell und Wil. Das Ordinariat ist stets gerne bereit, «Geburtsanzeigen» über solche Gründungen entgegenzunehmen. Freilich weiss man auch in St. Gallen, dass die Verhältnisse nicht überall gleich günstig sind. Der Dekanatsrat ist übrigens nicht ein zusätzlicher Rat, sondern bildet einfach die Institutionalisierung der Zusammenkünfte von Pfarreiräten mit den Seelsorgeräten ihres Dekanates, je nach den Gegebenheiten zwei- bis höchstens viermal pro Jahr. Diese Institutionalisierung hat den Vorteil, dass regelmässig die gleichen Delegierten der Pfarreiräte, allenfalls ihre festen Stellvertreter, zu den Zusammenkünften kommen, sich entsprechend kennen und folglich auch fruchtbarer arbeiten.

Einer kritischen Würdigung unterzogen wurde die Arbeit des Seelsorgerates. Unter anderem kam dabei der Wunsch zum Ausdruck, frühzeitiger erfahren zu können, was auf den Seelsorgerat zukommt. Aufgeworfen wurde die Frage, ob die Information genügend sei. Breite, umfassende Information wird am einen Ort sehr geschätzt, während andere bald das Empfinden haben, es sei zu viel. Bedauert wurde in diesem Zusammenhang, dass es in vielen Pfarreien noch immer keinen Pfarreirat gibt, dass die Kirchenverwaltungsmitglieder, welche auch Pfarreiratsfunktion ausüben wollen, selten bis nie an die regionalen Zusammenkünfte kommen, bei Vernehmlassungen sich auch kaum äussern. Bischof Otmar Mäder wurde gebeten, «säumigen» Pfarreien einen Brief zu schreiben, etwa unter dem Motto «Vigesimo anno», da nun zwanzig Jahre vergangen sind, seit Bischof Josephus Hasler die Bildung von Pfarreiräten für verbindlich erklärt hatte. Bischof Otmar Mäder wies darauf hin, dass er selber immer wieder beim Firmbesuch auf die Notwendigkeit eines Pfarreirates hinweise. Dies tun auch die Visitatoren anlässlich ihres Besuches alle vier Jahre. In der Tat gebe es da oder dort namhafte Gründe, im Moment auf die Bildung eines Pfarreirates zu verzichten.

Die Aussprache in St. Gallen war einmal mehr sehr fruchtbar und wurde offensichtlich von allen Teilnehmern geschätzt. Soweit möglich hat das Büro über die nächste Planung informiert; einiges ist allerdings noch offen.

Bischof Otmar Mäder dankte den Büro- und den übrigen Seelsorgeratsmitgliedern, zumal der Präsidentin, Hanni Aschmann-Lier, Neu St. Johann, für den grossen Einsatz, auch für das Geschick, immer wieder zu einer guten Atmosphäre im Rat beizutragen, so dass aus den wenigen Stunden, welche die Zusammenkünfte dauern können, fruchtbare Arbeit fliesst. Dabei, das betonte der Diözesanbischof auch, gelte es immer wieder, auf die gegebenen Strukturen und die unterschiedlichen Verhältnisse im Bistum Rücksicht zu nehmen.

Am 23. September traf sich der Seelsorgerat ausnahmsweise zu einem Besinnungstag; er fand im Kloster der Benediktiner in Uznach statt. *Arnold B. Stampfli*

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und die Schweizer Bischofskonferenz fordern die südafrikanische Regierung auf, endlich den Dialog mit der schwarzen Bevölkerungsmehrheit aufzunehmen

Die Schweizer Bischofskonferenz und der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes haben mit grösster Sorge von den Vorgängen vor und während der Wahlen vom 7. September in Südafrika Kenntnis genommen. Nach wie vor halten wir das Fehlen eines allgemeinen Wahlrechts für die schwarze Bevölkerung für ein schweres Unrecht. Das äusserst brutale Vorgehen der Polizei sogar gegenüber Kindern und Jugendlichen mit vielen Toten in der Nacht vor der Wahl in Kapstadt erfüllt uns mit Abscheu und fordert unseren Protest heraus.

Wir rufen die Regierung Südafrikas einmal mehr auf, dem schrecklichen Töten ein Ende zu setzen, den Ausnahmezustand aufzuheben, alle politischen Gefangenen freizulassen und unverzüglich den Dialog mit den Führern der Opposition ohne Vorbedingungen aufzunehmen.

Wir versichern die Südafrikanische Katholische Bischofskonferenz und den Südafrikanischen Rat der Kirchen unserer Unterstützung und Solidarität.

14. September 1989

Bistum Chur

Ernennungen

Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach ernannte:

- *Jullian Emilio Gamez Ramos*, bisher Pastoralassistent in Maur, zum Pastoralassistenten in Embrach;
- *Jeanine Kosch-Vernier* zur Pastoralassistentin in Zürich-Altstetten;
- *Rolf Reichle* zum Pastoralassistenten in Volketswil.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Im Herrn verschieden

Pierre Charrière, Resignat

Geboren am 30. August 1914 in Cerniat (FR), Bürger von daselbst. Priesterweihe 1938, anschliessend Vikar in Surpierre und Châtel-St-Denis. Von 1944–1949 Pfarrer von Mannens, von 1949–1968 Pfarrer von Enney und von 1968–1985 von Châtonnaye. Als Resignat verstarb er in Bulle am 17. September 1989.

Bistum Sitten

Ernennung

Mgr. *Paul Grichting*, ehemaliger Gardekaplan der Schweizergarde im Vatikan, kehrt nach zahlreichen Dienstjahren beim Heiligen Stuhl und bei unseren Landsmännern in die Diözese Sitten zurück.

Bischof Heinrich Schwery hat ihn zum Domherren der Kathedrale von Sitten ernannt und ihn mit einigen überpfarreilichen Aufgaben betraut: gelegentliche Aushilfen in verschiedenen Pfarreien und regelmässiger priesterlicher Beistand bei Bewegungen und Gruppen, die nicht über einen eigenen Seelsorger verfügen.

Sitten, den 15. September 1989

Die Meinung der Leser

Die Schweizer Bischöfe und unsere Armee

An ihrer 205. Versammlung haben unsere Bischöfe auch über unsere Armee gesprochen. Im Bericht über diese Versammlung heisst es, die Bischofskonferenz beabsichtige nicht, eine eigene Stellungnahme oder gar eine Abstimmungsempfehlung über die Initiative herauszugeben . . .«es dürfe niemand verletzt werden . . . es dürfe zu keiner Polarisierung im Namen des Evangeliums kommen . . . es müsse endlich ein rechtliches Statut für die Dienstverweigerer geschaffen werden . . .».[1] Mit Erstaunen haben diese Ausführungen viele zur Kenntnis genommen. Wenn man sie ganz wohlwollend auslegt, kann man höchstens mit der NZZ[2] sagen, die Bischöfe seien implizit für die Armee. Das ist allerdings sehr wenig. Ich muss gestehen, dass ich nach Rücksprache mit mehrerer Laien und Priestern sehr enttäuscht bin. Denn für die verschwindend kleine Minderheit der Dienst*verweigerer* wird ja ganz offen und bestimmt Stellung bezogen.[3] Warum dann nicht auch für die grosse Mehrheit von den Dienst*willigen*? Diese kommen ihrer Pflicht nach und halten sich an unsere Bundesverfassung.[4] Schliesslich braucht es keine Dokumentation mehr für die Tatsache, dass nebst dem Segen Gottes unsere Armee uns verschont hat vor dem Krieg im eigenen Land. Das heisst im Klartext, dass wir nach dem Krieg keine zerbombten Kirchen aufbauen mussten wie in andern Ländern. Die Armee hat also indirekt auch unserer Kirche sehr viel genützt. Wäre es da so abwegig, sich für die Armee deutlich auszusprechen? Schliesslich erinnert der Bericht selber an die «Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute» vom 7. Dezember 1965, wo in Artikel 79 ganz deutlich die Abwehr einem Land, das angegriffen wird, «einer Regierung das Recht auf sittlich erlaubte Verteidigung nicht abgesprochen werden kann» und wo der Dienst als Soldat belobigt wird. « . . . er trägt wahrhaft bei zur Festigung des Friedens».[5] Übrigens hat auch unser Heiliger Vater letzthin vor Offiziersschülern gesagt, dass «ein Krieg gerechtfertigt sein kann, wenn er eine Verteidigung des angegriffenen Vaterlandes ist».[6] Und dies wohlgemerkt vor Offiziersschülern eines nicht neutralen Heeres.

Zur Lösung des Problems muss auf den Sanitätsdienst hingewiesen werden: Den kann keiner mit gutem Gewissen ablehnen. Zudem besteht seit dem 1. Januar 1982 die Möglichkeit eines waffenlosen Dienstes, auch in andern Truppegattungen.[7] Dann ist wirklich nicht einzusehen, warum man für die Dienstverweigerer ein besonderes Statut aufstellen soll. Denn man muss wissen, dass viele Dienstverweigerer auch den Zivildienst ablehnen.[8] Auch sollte man nicht vergessen, dass unser Volk schon zweimal eine Initiative zur Einführung eines Zivildienstes wuchtig abgelehnt hat.[9] Dazu kommt schliesslich noch ein rechtlicher Grund: Wenn wir unsere Armee abschaffen würden, so würden wir ganz offen gegen das Völkerrecht handeln, das uns zur bewaffneten Neutralität verpflichtet.[10]

Nach alledem wäre es sehr wünschenswert, wenn die Bischofskonferenz ihre Stellungsnahme von einer impliziten zu einer wirklichen ändern würde. Das könnte noch gut nachgeholt werden. Die Polarisierung würde dadurch nicht grösser als sie sonst schon ist. Bischof Besson († 24. Februar 1945) hat uns ja seinerzeit das schöne Gebet fürs Vaterland geschenkt.[11] Ich meine, er würde sich noch im Himmel freuen, wenn seine Nachfolger sich offen zur Armee bekennen.

Anton Schraner

[1] SKZ 14. September 1989, S. 555 f.

[2] 8. September 1989, Nr. 208.

[3] Dabei weiss man, dass Nihilisten wie etwa Dürrenmatt und Frisch – sehr belobigt von Moskau! – seit Jahren hinter diesen Bestrebungen stehen («Abendland», Mai 1984) und dass die Zahl der Dienstverweigerer rückläufig ist, zum Beispiel 1987 nur 1,4 Promille, von allen Dienstleistenden ausmacht, wobei alle, auch jene aus Unlust oder politischen Gründen, mitgezählt sind (Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift, April 1988, S. 270).

[4] Artikel 18: Jeder Schweizer ist wehrpflichtig.

[5] Das 2. Vatikanische Konzil, Teil III, Herder 1968, S. 553.

[6] Osservatore Romano, 7. April 1989.

[7] Gemäss Bundesratsbeschluss vom 24. Juni 1981.

[8] NZZ, 19. Februar 1967, Nr. 704.

[9] Am 4. Dezember 1977 und am 26. Februar 1984 (ASMZ, Juni 1988, S. 389).

[10] Auf dem Wiener Kongress 20. März 1915 und auf der Haager Konferenz 1907 und in Artikel 435 des Versailler Friedensvertrages 1919 (Bonjour, Schweizerische Neutralität, Kurzfassung 1978, S. 37, 75 und 77).

[11] Kirchengesangbuch Nr. 810.

Verstorbene

Theophil Wicki, Pfarrer, Dussnang

Auf dem Grab von Albert Meyenberg, des 1934 verstorbenen hochverdienten Professors am Priesterseminar in Luzern, stehen die Worte: «Ein Feuer, das für Christus glüht.» Ist nicht in diesem Wort auch das Leben unseres lieben heimgegangenen Mitbruders knapp und doch prägnant zusammengefasst: «Ein Feuer, das für Christus glüht»?

Theophil Wicki erblickte das Licht der Welt am 7. April 1913 in Birri als 10. Kind der treu katholischen Bauernfamilie Josef Wicki und Josefine, geborene Melliger. Er besuchte 5 Jahre die Primarschule Aristau, 4 Jahre die Bezirksschule in Muri, zog im Frühjahr 1929 nach Einsiedeln und bestand mit Erfolg die Matura im Jahr 1933. Einen besondern Eindruck machte auf ihn der spätere Abt und Kardinal Benno Gut. Am 20. August des gleichen Jahres fand in Zug die erste grosse schweizerische Tagung des Jungmannschaftsverbandes – Zujuta genannt – statt. Die Festpredigt hielt der bereits erwähnte Prof. Meyenberg. Er sprach so begeistert von Christus – schreibt der Verstorbene – dass «mir ein Licht aufging: Diesem Christus gehört mein Leben!» Da im Seminar Luzern kein Platz mehr frei war, meldete er sich ans Canisianum in Innsbruck und besuchte die Vorlesungen an der dortigen Hochschule. «Hier wurde mir ein Priesterideal vorgelebt, das mir unvergesslich blieb», schreibt er; er denkt dabei besonders an den damaligen Regens P. Michael Hoffmann und P. Karl Rahner, den hervorragenden Dogmatiker und spätern Konzilstheologen. Die Begeisterung für diese und andere

Vertreter des Jesuitenordens war so gross, dass er ernsthaft daran dachte, auch Mitglied dieses Ordens zu werden. Den Weihekurs machte er mit 41 andern Theologen in Solothurn. Am 29. Juni 1938 empfing er mit ihnen durch die Handauflegung von Bischof Franziskus von Streng die Priesterweihe und am 7. Juli, am Fest des Kirchenpatrons St. Goar, feierte er in der erweiterten und renovierten Pfarrkirche zu Muri Primiz. Es drängte ihn, seine Kräfte bald in der Seelsorge einzusetzen; er musste nicht lange warten – einen guten Monat später, am 12. August, nahm er seine Tätigkeit als Vikar von Leuggern auf.

Leuggern, im untern Aaretal, ist eine sehr ausgedehnte Pfarrei. Der neue Vikar erteilte Religionsunterricht in 5 verschiedenen Schulhäusern, stand der blühenden Jungmannschaft vor, predigte ohne Lautsprecher in der Pfarrkirche mit ihren 1000 Sitzplätzen und hielt dazu noch zahlreiche Gottesdienste für die Soldaten, weil zu wenig Feldprediger vorhanden waren. Das war auf die Dauer zu viel. Bischof Franziskus von Streng wollte ihm einen leichtern Posten übergeben und übertrug ihm die Seelsorge in der kleinen Pfarrei Öschgen bei Frick. Sein wachsames Auge sah bald, dass hier einiges an Nachholarbeit zu leisten sei. Es wurden Standesvereine gegründet, die Kirche aussen renoviert, aus der bisherigen Gesamtschule zwei Schulabteilungen mit je 38 Schülern geschaffen und gewissermassen als Krönung seiner 7jährigen Tätigkeit ein neues Schulhaus gebaut, was ihm hohes Lob vom damaligen Erziehungsdirektor Dr. Kim eintrug. Schon hier zeigt sich ein Grundsatz, dem Theophil Wicki sein ganzes Leben lang treu blieb: «Vox temporis – vox Dei – der Ruf der Zeit ist der Ruf Gottes!»

Ein so eifriges Wirken konnte selbstverständlich nicht verborgen bleiben. Als die Pfarrei Niederwil-Nesselnbach-Gnadenthal im Herbst 1950 einen neuen Seelsorger suchte, wurde sie auf Pfarrer Wicki aufmerksam gemacht und wählte ihn sehr ehrenvoll zu ihrem neuen Hirten. Hier begann seine eigentliche Lebensarbeit, hat er doch 25 seiner 50 Priesterjahre dieser aufstrebenden und aufgeschlossenen Pfarrei geschenkt. Die bisher bewährten Methoden brauchte er nicht zu ändern, er konnte sie nur in einem grössern Kreis anwenden. Der Grossteil der Gläubigen zeigte sich dafür sehr dankbar und ging freudig mit. Wie schon in Öschgen suchte er auch hier über die Vereine die Jugend zusammenzuführen, im Glauben zu festigen und in der Liebe zur Kirche zu vertiefen. Eine stramme Jungmannschaft fand er bereits vor. Mit idealgesinnten Töchtern gründete er die Marianische Kongregation, mit geweckten Schülern die Jungwacht. Auf Bergtouren und in Ferienlagern erschloss er ihnen die Schönheiten unserer lieben Heimat und im offenen Gespräch konnten sie ihm auch ihre persönlichen Nöte und Schwierigkeiten anvertrauen. Auch in baulicher Hinsicht geschah vieles: Die Aussenrenovation der Kirche wurde durchgeführt, auf Anregung von seiten der Gläubigen ein neues Pfarrhaus gebaut und 1958 wurde in Nesselnbach die neue Heilig-Kreuz-Kapelle eingeweiht. Diese sehr schön gelegene und auch im Innern sehr ansprechende Kapelle wurde bald von vielen Brautpaaren als Trauungsort gewählt. Von mehr als 1000 Brautpaaren hat er hier das Ja-Wort entgegengenommen und ihren Bund gesegnet. Wie viel Kleinarbeit und auch Büroarbeit dies erfordert, kann nur ermessen, wer darin schon einige Erfahrung hat.

Allmählich sehnte er sich nach einem leichtern Posten. Am Martinstag 1975 nahm er seine seelsorgliche Tätigkeit in der St. Georgspfarrei in Bünzen auf. Trotz seiner 62 Jahre war er auch hier rastlos tätig; er führte die Innenrenovation zu einem guten Ende, durfte die neue Orgel einweihen, führte in Besenbüren die Schülermesse ein, übernahm zusätzlich die Seelsorge in der Arbeitskolonie Murimoos und während einigen Monaten als Stellvertreter auch im Kranken- und Pflegeheim Muri. 12 Jahre hat er auch hier segensreich gewirkt. Als er im Frühjahr 1987 die Demmission einreichte, tat er es einerseits mit Rücksicht auf seine um etliche Jahre ältere Schwester Josy, die ihm während 44 Jahren in vorbildlicher und selbstloser Weise den Haushalt besorgt hatte, anderseits weil das Kurhaus Dussnang dringend einen neuen Hausgeistlichen benötigte. Der Abschied vom Freiamt fiel ihm nicht leicht; es war wohl das letzte grosse Opfer, das der Herr von ihm verlangte, und er sagte auch dazu ein tapferes und überzeugtes Ja. Er wurde von Schwestern und Kurgästen liebevoll aufgenommen und alle können es kaum fassen, dass er nach knapp 5/4jähriger, eifriger Tätigkeit dem Haus und uns allen entrissen wurde. Er war ein tüchtiger Bergsteiger und hat einige 4000er im Wallis bestiegen. Warum ihm dieser Abstieg von der Ebenalp nach Seealpsee im Säntisgebiet zum Verhängnis wurde an diesem schönen und sonnigen Herbsttag vom 26. September, wer kann dies beantworten? Der hl. Paulus schreibt im Brief an die Römer: «Wie unfassbar sind Deine Entscheide und wie unbegreiflich Deine Wege» (Röm 11,34). Im Buche Job lesen wir: «Ich weiss, mein Erlöser lebt; als Letzter erhebt er sich über dem Staub! Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen» (Job 19,23).

44 Jahre hat Pfarrer Wicki Unterricht erteilt mit grossem Eifer und ausserordentlichem Geschick; im Buche Daniel 13,3 lesen wir: «Die viele zum Rechten geführt haben, werden leuchten wie die Sterne für immer und ewig.»

Pfarrer Wicki hat sich in besonderer Weise der Kranken, Behinderten und Alten angenommen; sein langjähriger und unermüdlicher Einsatz für das Kranken- und Pflegeheim Gnadenthal verdient hier noch besondere Erwähnung; gehörte er doch dem Vorstand volle 32 Jahre an, davon viele Jahre als Aktuar.

Enttäuschungen und Misserfolge sind unserm lieben verstorbenen Mitbruder nicht erspart geblieben; er war trotzdem nie verbittert; er strahlte Hoffnung und Zuversicht aus, weil sein ganzes Leben von einem lebendigen Glauben an Christus beseelt war. «Ich vermag alles in dem, der mich stärkt» (Paulus). Er war ein Feuer, das für Christus glüht. Der Herr schenke seinem treuen Diener das ewige Leben! Er ruhe im Frieden!

Richard Etterli

Neue Bücher

Charismatische Bewegung

Hans-Diether Reimer, Wenn der Geist in der Kirche wirken will. Ein Vierteljahrhundert charismatische Bewegung, Quell-Verlag, Stuttgart 1987, 132 Seiten.

Der Verfasser, lutherischer Theologe, Gemeindepfarrer, einige Jahre tätig in der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart, ist oft mit charismatischen Gruppen zusammengetroffen, vor allem in der ökumenischen Begegnungsstätte Craheim, und kennt einen grossen Teil der einschlägigen Literatur *über* und *von* der charismatischen Erneuerung (CE). Von seiner Ausbildung her kann er kompetent Theorie und Praxis der charismatischen Erneuerung beurteilen. Er tut dies in seinem Buch in einer sehr wohlwollenden Art, wie wir es sonst von Aussenstehenden eher nicht gewohnt sind.

Nach einer kurzen theologischen Standortbestimmung stellt er die Geschichte der CE dar und legt die gesellschaftlichen und innerkirchlichen Gründe für deren rasche Ausbreitung dar. Er skizziert den Ursprung der Bewegung innerhalb der evangelischen und der katholischen Kirche. Dann schildert er die Entwicklung der CE nach den beiden Konfessionen getrennt in der BRD und DDR. Schliesslich gibt er einen kurzen Überblick über die weltweite Entwicklung der CE.

Dann versucht er eine Begriffserklärung zu geben für die Bewegung einer charismatischen Erneuerung, beschreibt die biblischen Charismen und erklärt den im katholischen Teil der Bewegung weniger gebrauchten Begriff «Geisttaufe». Nach der Beschreibung der Gestaltungsformen der Bewegung (Gebetskreis, Bibelgespräch, Glaubenskurse...) beschreibt er einfühlsam die Seel-

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Richard Etterli, Pfarrer, 5649 Aristau

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Matthias Mettner, Studienleiter an der Paulus-Akademie, Rainstrasse 6, 8132 Egg

Willy Nick, Pfarrer, 6276 Hohenrain

Anton Schraner, Pfarrer, Josefsklösterli, 6430 Schwyz

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Informationsbeauftragter, Klosterhof 6b, 9000 St.Gallen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, Postfach 4141
6002 Luzern, Telefon 041-23 50 15

Mitredaktoren
Kurt Koch, Dr. theol., Professor
St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen
Telefon 01-725 25 35
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden, Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 80.–;
Ausland Fr. 80.– plus Versandgebühren
(Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.–.
Einzelnummer: Fr. 2.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

sorge der CE. Im Kapitel «Beurteilung» erwähnt er objektiv ihre Vorurteile: lebendiger ursprünglicher Glaube, tragende Gemeinschaften, ökumenisch, Ernstnehmen der Charismen, viele Gebetsformen. Selbstverständlich legt er den Finger auch auf ihre offenen oder latenten Schwachstellen: eine gewisse Vernachlässigung des diakonischen, humanitären und politischen Einsatzes in der Welt, Überborden der Emotionalität, Gefahr des geistlichen Geniessens, exegetisch zu wenig abgestütztes Bibelerklären, Elitedenken, Hang zu Fundamentalismus, Festhalten an einem urtümlichen Teufels- und Dämonenglauben, «Amerikanismus» mit übertriebenem Pragmatismus... Auch die CE trägt ihre wertvollen Schätze – wie alle andern auch – in «irdenen Gefässen.»

Im Abschnitt «Wohin steuert die Geistliche Gemeinde-Erneuerung?» zeigt sich der Verfasser besorgt über seine Beobachtungen am 5. Kongress der GGE vom 7. bis 11. Mai 1986 in Köln, wo er sich der gegenwärtigen Gewichtung der «Erweckung» nicht anschliessen kann, ebenso nicht dem Slogan «Wer glaubt, wird geheilt». Er schätzt auch gewisse Passagen in Vorträgen nicht, die an der traditionellen Kirche nur das Negative sehen. Zustimmend zitiert er einen Vertreter der katholischen GGE, der zu protestantischen Brüdern gesagt haben soll: «Man kann eine Kirche nicht erneuern, die man nicht liebt.»

Im Schlusskapitel wird ein Vortrag von Bischof Werner Krusche, Magdeburg, wiedergegeben. Bischof Krusche steht den Erneuerungsbewegungen sehr positiv gegenüber. Er artikuliert biblisch bestens begründete Fragen, die sich Mitglieder und Nichtmitglieder von Bewegungen immer wieder stellen und beantworten sollen, damit es zum dialogischen Umgang miteinander kommt, was für die ganze Kirche notwendig ist. Krusche wie Reimer liegt es sehr daran, die Erneuerungsbewegungen in der Kirche zu integrieren, was diese ja auch anstreben.

Allen, die sich kurz und solid über die CE orientieren möchten, kann ich dieses Buch empfehlen. Es hat vor allem evangelische Verhältnisse vor Augen, berichtet nicht nur Erfahrungen, sondern führt den Leser zu einer objektiven bibeltheologischen Auseinandersetzung mit der CE. Allen Seelsorgern, die in ihren Pfarreien Gebetsgruppen begleiten möchten, empfehle ich auch die Lektüre von *Florian Kuntner, Josef Stimpfle, Otto Wüst, Erneuerung aus dem Geist Gottes. Ermutigung und Weisung. Mit einem Kommentar von Heribert Mühlen, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1987.* Sie erfahren daraus, was in der CE und andern Erneuerungsbewegungen geschehen *sollte,* nicht was aus menschlicher Schwäche oder Übereifer hin und wieder geschehen mag.

Willy Nick

Damian De Veuster

Gavan Daws, Damian De Veuster. Den Aussätzigen ein Aussätziger geworden. Aus dem amerikanischen Original (Holy Man: Father Damian of Molokai, Verlag Harper & Row, New York 1973) übersetzt von Friedhelm Geller, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1988, 220 Seiten.

Der Australier Gavan Daws legt eine Biographie des «Priesters der Verbannten» vor, die kritisch aus den Quellen aufbaut. So erhält Damian de Veuster sehr spät eine objektive historische Würdigung. «Der Apostel der Aussätzigen» war nämlich schon zu Lebzeiten für seinen Entschluss, bei den Aussätzigen und «Ausgesetzten» zu leben und eine Ansteckung mit der unheimlichen Krankheit zu riskieren, zu einer Sensation geworden. Da war ein objektives Bild nicht mehr möglich. Der Mythos war stärker und überlagerte die schwere und schmutzige Realität. Eigentlich war sein Bild zu seinen Lebzeiten zwiespältig: Heroisierung einerseits, Verdächtigungen, von kleinlichen, konfessionellen Missionsrivalitäten angefacht, anderseits machten es schwierig, zum echten De Veuster vorzustossen. Gavan Daws räumt mit beiden verzerrenden Extremen auf. Der neu porträtierte Damian ist kein Salonheiliger im Sinne süsslicher Devotionshagiographie. Eine herbe und derbe Gestalt tritt uns entgegen, fast ein Naturbursche, ein Arbeiter und Pionier mit einem ungestümen Temperament, das andern gegenüber als eckig und kantig in Erscheinung trat. Sein Leben ist bis zuletzt Tatkraft, für Wehleidigkeit ist da kein Platz und für Posen der Bemitleidung fehlten Zeit und Sinn. Unter in verschiedener Hinsicht schwierigen Umständen muss der «Priester der Verbannten» den Weg zu Vollendung gehen, und diese Vollendung reifte im stillen Dulden fern aller Sensation.

Leo Ettlin

Predigten

Wilhelm Schäffer, Die Freude an Gott ist eure Kraft. Predigten zu den Hochfesten des Kirchenjahres, Echter Verlag, Würzburg 1988, 136 Seiten.

Diese Predigten zu den Hochfesten des Kirchenjahres sind als Anregungen für die Verkündigung des Gotteswortes zu verstehen. Es sind keine hochgestochenen theologischen Traktate, sondern brüderliche Worte, die aus persönlichem Engagement den Weg zum Bruder suchen. Sie können natürlich auch der privaten Lektüre dienen. In ihrer ansprechenden und direkten Art werden sie auch Menschen, die beruflich oder gesundheitlich an der Gottesdienstfeier verhindert sind, etwas bieten können.

Leo Ettlin

Zu verkaufen aus Privatbesitz

eine Pietà

spätgotisch, Gnadenstuhl angedeutet, Inkarnat, Gesichtsfarbe ist original, Herstellungszeit ca. 1480, Künstler im süddeutschen Raum, evtl. Innerschweiz, Höhe der Statue 70 cm.
Es kommt nur ein Kauf für kultische Zwecke (Kirche oder Kapelle) in Frage.
Telefon 045-71 32 78

Zu verkaufen

zusammenklappbarer, beweglicher ALTAR, massives Holz (Eiche), mit eingebautem Schrankteil.

Grösse: zugeklappt 115 × 37,5, als Tisch: 115 × 74, Höhe: 93 cm. Geeignet für Mehrzweckraum, kl. Kapelle.

Anfragen an: St. Katharina-Werk Basel, Holeestrasse 123, 4015 Basel, Telefon 38 23 23

Römisch-katholische Kirchgemeinde Münsingen

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

Katecheten/Katechetin

für die Katechese in der Oberstufe; durchschnittlich 3 Lektionen pro Woche.

Weitere Auskunft erteilen:
Herr Pfarrer Robert Kopp (Telefon 031-92 03 73) und Frau Pauline Keller (Telefon 031-98 21 18)

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Sekretariat der römisch-katholischen Kirchgemeinde Münsingen, Frau Anita Finger, Ringstrasse 12, 3117 Kiesen

Neu! Tonbildschau EXODUS

Schnupperreisen für Theologen

Israel 23.-28.Nov. 89
Exodus 21. bis 29. Jan. 90
Türkei 24. Feb. bis 3. März 90

Unterlagen bei:
Fox Travel, Waffenplatzstr., 78, 8002 Zürich, Tel. 202 26 30

Die katholische Pfarrei Henau SG

sucht

Pastoralassistenten/-assistentin evtl. Katecheten/Katechetin

Die Sebastians-Pfarrei zählt ca. 1300 Katholiken und ist ländlich geprägt. Sie gehört zur Kirchgemeinde Henau-Niederuzwil, welche auch die Industrie-Pfarrei Niederuzwil-Uzwil umfasst. Weil der Pfarrer in den Ruhestand getreten ist, muss die Pastoration mit Hilfe eines Laienseelsorgers als Gemeindeleiter neu geordnet werden.

Der Laienseelsorger trägt Verantwortung und hat Kompetenz in den Aufgabenbereichen:

- Gottesdienstgestaltung
- Diakonie
- Jugendseelsorge
- Bildungsprogramm
- Bibelarbeit
- Katechese auf Oberstufe

Erwartet wird Zusammenarbeit mit dem Pfarr-Administrator (Pfarrer von Niederuzwil), mit Pfarreirat und Pfarreivereinen.

Erwünscht ist Kontakt mit Seelsorgeteam Niederuzwil.

Bewerbungen sind zu richten an: Edwin Züger, Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Kobelhöhe 20, 9244 Niederuzwil.

Auskunft erteilen: Josef Bawidamann, Pfarrer, Niederuzwil, Telefon 073-51 52 07; Klaus Sohmer, Präsident des Pfarreirates Henau, Telefon 073-51 46 41

Die **katholische Kirchgemeinde Thalwil/ Rüschlikon** sucht nach Übereinkunft

vollamtlichen Katecheten(-in)/ Jugendarbeiter(-in)

Aufgabenbereiche:
- Erteilen von Religionsunterricht an der Oberstufe (10 bis maximal 12 Wochenstunden)
- ausserschulische Jugendarbeit
- Mitarbeit am Firmkonzept: Firmung mit 17

Wir bieten:
- Integration in erfahrenes Team
- zeitgemässe Besoldung
- Dienstwohnung (kleines Einfamilienhaus)

Wir erwarten:
- abgeschlossene katechetische Ausbildung oder Lehrerpatent mit Glaubenskurs
- Einsatzfreude und Teamfähigkeit

Weitere Auskünfte erteilt gerne Pfarrer Alois Weiss, Tel. 01-720 06 05. Schriftliche Bewerbungen bitte an den Präsidenten der Kirchenpflege, Herrn Norbert Häfely, Kirchbodenstrasse 38 b, 8800 Thalwil

---

ORBIS-REISEN

9001 St. Gallen, Bahnhofplatz 1
Tel. 071 - 22 21 33

Grundsätzlich organisieren wir für Sie jede Reise: ob Sie alleine oder mit einer Gruppe, Pfarrei oder anderen Institution etwas unternehmen möchten.
Unsere traditionellen Schwerpunkte behalten wir bei: **Flugwallfahrten nach Lourdes, Rom, Griechenland–Türkei, Spanien usw.**

Neu sind:

• Ägypten

im Zeichen von Osiris und Halbmond
...ein ganz besonderes Programm für christliche Gruppen – nicht vergleichbar mit anderen Rundreisen – Sie sind zur (fast kostenlosen) Teilnahme an unserer Studienreise eingeladen!

• Camino de Santiago

...unterwegs auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela in Nordspanien –
...der Jakobsweg!

Zwei Studienreisen für traditionelle Reiseziele sind in Planung:

• Türkei

Auf den Spuren des Apostels Paulus

• Heiliges Land

Israel und Palästina...
gerade heute wichtig und nötig – Unterstützung der christlichen arabischen Partner und Mitmenschen.

Bei den Studienreisen sind die Plätze beschränkt. – Verlangen Sie weitere Informationen und Unterlagen. Rufen Sie an!

ORBIS-REISEN

Reise- und Feriengenossenschaft der Christlichen Sozialbewegung

Neue Steffens-Ton-Anlage jetzt auch in der Kath. Kirche in Arth.

Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich unsere Mikrofonanlage zur Probe.

Wir haben den Alleinverkauf der Steffens-Ton-Anlagen für die Schweiz übernommen. Seit über 25 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofon-Anlagen auf internationaler Ebene.

* * *

Über Steffens Anlagen hören Sie in mehr als 5000 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St.-Anna-Basilika in Jerusalem.

* * *

Auch in **Alt St. Johann, Ardez-Ftan, Arth, Arisdorf, Basel, Bergdietikon, Bühler, Brütten, Chur, Davos-Platz, Dietikon, Dübendorf, Emmenbrücke, Engelburg, Flerden, Fribourg, Genf, Grengiols, Hindelbank, Immensee, Jona, Kerzers, Kloten, Kollbrunn, Lausanne, Lenggenwil, 3 in Luzern, Mauren, Meisterschwanden, Mesocco, Morges, Moudon, Muttenz, Nesslau, Oberdorf, Oberrieden, Otelfingen, Ramsen, Rapperswil, Ried-Brig, Rümlang, San Bernardino, Schaan, Siebnen, Tägerwilen, Thusis, Urmein, Vissoie, Volketswil, Wabern, Wasen, Oberwetzikon, Waldenburg, Wil, Wildhaus, 2 in Winterthur und 3 in Zürich** arbeiten unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.

Steffens Ton-Anlagen

Damit wir Sie früh einplanen können schicken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an. **Tel. 042-22 12 51**

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge. ○

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert. ○

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage. ○

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Telecode AG, Industriestrasse 1
6300 Zug, Telefon 042/221251

N 9/89

Neu **Neu**

Gold- und Silberschmiedmeister

übernimmt Neuanfertigungen und Restaurationen von Sakralgegenständen. Alle Arbeiten aus erster Hand mit grösster Sorgfalt ausgeführt.

J. Hegyi, Gold- und Silberschmied, Moosstrasse 1, 6003 Luzern
Telefon 041-23 05 48

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81

radio vatikan

tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

Alle **KERZEN** liefert

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045-21 10 38

Das Schweiz. Katholische Pressesekretariat in Freiburg ist die Geschäftsstelle für mehrere katholische Presseorganisationen. Seine Tätigkeit betrifft das Medienwesen und liegt nahe beim kirchlichen Leben und damit auch am Puls der Gesellschaft.

Da der bisherige Stelleninhaber eine neue Aufgabe übernimmt, ist die Stelle eines (einer)

Geschäftsführers(in)

auf den 1. Januar 1990 oder nach Vereinbarung neu zu besetzen. Wir suchen daher eine Persönlichkeit, die sich für das katholische Presse- und das Medienwesen allgemein interessiert und folgende Anforderungen erfüllt:

- solide Grundausbildung
- Berufserfahrung im Sekretariats- und Administrativwesen
- Muttersprache Deutsch mit sehr guten Kenntnissen in der französischen Sprache; Italienisch und Englisch von Vorteil

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (inkl. Foto) sind bis spätestens **20. Oktober 1989** an den Präsidenten des Schweiz. Katholischen Pressevereins (Alois Hartmann, Libellenstrasse 48, 6004 Luzern) zu richten. Auskünfte erteilt auch der bisherige Stelleninhaber (Telefon 037-24 48 07)

A. Z. 6002 LUZERN

39/28. 9. 89